

Schriftenreihe des  
Stadtjugendamtes

# Beiträge zur Jugendhilfe

Sozialraumtypologie  
Mannheim

Band: 51

Mannheim, im Januar 2009

(korrigierte Fassung)



STADT MANNHEIM<sup>2</sup>

Bezugsadresse: Fachbereich Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt  
Jugendhilfeplanung  
Dr. Volker Schanz-Biesgen (Tel. 0621/293-34 54)  
R 1, 12 – 68161 Mannheim  
Fax: 0621/293-96 98  
E-Mail: [Volker.Schanz-Biesgen@Mannheim.de](mailto:Volker.Schanz-Biesgen@Mannheim.de)  
E-Mail: [Jugendamt.Leitung@Mannheim.de](mailto:Jugendamt.Leitung@Mannheim.de)

# Sozialraumtypologie Mannheim

Stand: März 2008

## Inhaltsübersicht über diese Dokumentation

1	Einleitende Bemerkungen .....	4
1.1	Sozialraum – ein anspruchsvoller Begriff .....	4
1.2	Sozialraumqualität – messbar? .....	5
1.3	Zielsetzung der Mannheimer Sozialraumtypologie .....	6
2	Methodisches Vorgehen.....	7
3	Ausgewählte Indikatoren .....	8
3.1	Indikatoren .....	8
	Jugendhilfeindex (Inanspruchnahme Erziehungshilfen).....	8
	Personenverbände Alleinstehender mit Kindern .....	10
	Arbeitslose .....	11
	Geburten .....	12
	Kinder in Sozialhilfebezug .....	13
	Grundschulübergangsquote .....	13
	Räume je Einwohner .....	14
	Migranten .....	15
3.2	Zusammenhänge .....	16
4	Basisdaten zu den Stadtteilen .....	17
5	Die Typen – Deskription, Interpretation .....	20
5.1	Gebiete mit geringen sozialen Problemen.....	20
5.2	Gebiete mit noch unterdurchschnittlichen sozialen Problemen.....	23
5.3	Gebiete mit mittleren bis geringen sozialen Problemen.....	25
5.4	Gebiete mit erkennbaren sozialen Problemen.....	28
5.5	Gebiete mit gehäuft auftretenden sozialen Problemen.....	31
6	Die Typen in vergleichender Sicht .....	36
	Anhang.....	40
	A Aktionsraumraster.....	40
	B Spielplatzbewertungsraster.....	42
	C Stadtteilraster Mannheim .....	43

Zusammenstellung:

Dr. Volker Schanz-Biesgen  
 FB Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt Jugendhilfeplanung R 1, 12  
 68161 Mannheim  
 Tel.: 0621/293-34 54  
 Fax.: 0621/293-47 34 54  
 Email: [Volker.Schanz-Biesgen@Mannheim.de](mailto:Volker.Schanz-Biesgen@Mannheim.de)

### Hinweis:

Die Datengrundlage dieser Typologie ist fast durchweg aus dem Jahr 2007. Sie wurde trotz erheblicher zeitlicher Verzögerung bis zum Druck in der Schriftenreihe nicht aktualisiert, weil sich im Ansatz der Typologie i.d.R. nicht kurzfristig sich verändernde Trends widerspiegeln – auch wenn dieser oder jener Indikator sich verändert hat (z.B. die Kleinkinderbetreuung in Hochstätt).

# 1 Einleitende Bemerkungen

## 1.1 Sozialraum – ein anspruchsvoller Begriff

Sozialraum, Lebenswelt, soziales Umfeld etc. ist an erster Stelle der „Raum“, in dem wichtige Funktionen für Individuen (zumeist außer Arbeit/Erwerb) eingelöst werden: Regeneration, Muse, Selbstverwirklichung. Entsprechend ist er ein Rahmen für Geborgenheit, Sicherheit, Intimität, Individualität. Die Wohnumfeldqualität hat einen unmittelbaren Einfluss auf die Aktivitäten der Subjekte dort.

Der Grundbegriff ist subjektiv (abhängig u.a. vom Alter, kulturellem Hintergrund, Geschlecht – und im Zeitverlauf gesehen) variabel, bei Kindern z.B. räumlich deutlich enger zu fassen als bei Erwachsenen. Auch ist es ein Kennzeichen der Moderne, dass Funktionen räumlich stark differenziert sind, d.h. nicht mehr geballt vorkommen: die ECKKneipe, das Fitnessstudio, das Kino, die Bibliothek, die Parkanlage etc. müssen für Individuen nicht notwendig an einem Ort vorhanden sein. Funktionstrennung erzwingt Mobilität – mit einer ganzen Reihe von Nachfolgeproblemen ökologischer und sozialer Art. Und eine starke Funktionstrennung arbeitet gegen eine ganzheitliche Bedeutung des Raumes und wohl auch gegen den Sozialraum als hochgradig bedeutsames individuelles Identitätsstiftungsmuster. Das mag beklagt werden – aber Chancen auf gegenläufige Entwicklungen sind kaum in Sicht. „Raum“ wird so gesehen tendenziell immer unwichtiger.

### Sozialraumanalyse

Quelle: DVÖPF, Fachlexikon der Sozialen Arbeit, 2002, S. 909 (Auszüge)

Sozialraumanalyse ist ein Verfahren, um den Stand und die Entwicklung der sozialstrukturellen Verhältnisse eines (Stadt-)Gebietes unter besonderer Berücksichtigung benachteiligter und damit problemanfälliger Lebenslagen kleinräumig differenziert zu erfassen. Es wird davon ausgegangen, dass zwischen einzelnen sozialpolitischen Problemkomplexen (Armut, Arbeitslosigkeit, Devianz) typischerweise ein innerer Zusammenhang besteht, den man mit Begriffen wie soziale Benachteiligung, Deprivation o. ä. umschreiben kann. Sehr komplexe gesellschaftliche Prozesse führen außerdem zu einer jeweils charakteristischen kleinräumigen Verteilung sozialer Lebenslagen in einem Gebiet. So ist die Sozialraumanalyse zu einer zunehmend praktizierenden Methode der Bedarfsbestimmung in der kommunalen Sozialplanung geworden. (...)

Für die Sozialplanung liefert eine räumlich fein gegliederte Übersicht über die Wohnstandorte verschiedener Bevölkerungsgruppen und ihre Lebensverhältnisse Hinweise, an welchen Orten, in welcher Dringlichkeit und mit welchen inhaltlichen Schwerpunkten soziale Dienstleistungen zu erbringen sind. (...)

Am Ende lassen sich die städtischen Teilgebiete (...) nach Grad der Problemanfälligkeit einordnen.

Für Kinder sind im Bereich sozialer Kontakte und Freundschaften face-to-face-Situationen zwingend. Da geht es im sozialen Umfeld um

- a) Kontaktchancen, soziale Netze - Erreichbarkeit von anderen Kindern, Spielplätzen u. ä., Freundschaften, Peer-Beziehungen; Leute kennen sich und die Kinder aus der Nachbarschaft, manche unternehmen in der Freizeit etwas zusammen, Leute vertrauen sich gegenseitig
- b) das Sozialisationsfeld - Lern- und Erfahrungsspielraum: kindgerechtes Wohnumfeld, in dem Mädchen und Jungen unterschiedlichen Interessen nachgehen können, ohne Verkehrsfährdung, Erfahrung von Pluralität/Kulturvielfalt; Leute unterhalten sich über persönliche Angelegenheiten und über Ereignisse oder Probleme in der Nachbarschaft, im Stadtviertel etc. Üblicherweise wird davon ausgegangen, dass räumliche Bedingungen das Sozialisationsfeld (mit) bestimmen. Zu den hier gemeinten Bedingungen gehören neben den o. g. Chancen des Zugangs zu der Ressource Bildung sowie die infrastrukturellen Grundlagen zur Versorgung, die Wohnsituation und das Wohnumfeld. Ein ähnliches soziales Umfeld führt zu vergleichbar(er)en Lebensbedingungen – ist soziologisch ein Erklärungshinweis auf bestimmte soziale Lagen/Problematiken.

Das sind anspruchsvolle Qualitäten – schwer messbar und noch schwerer einzulösen. Ihr Ensemble ist die Lebenswelt (der Kinder, Erwachsenen).

**Interdisziplinäre Netzwerk-Forschung.** Aus: Hurrelmann, Jugendforschung, 1997, S. 239

Die Kernidee der interdisziplinären „Netzwerk“-Forschung lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Je stärker eine Person in ein soziales Beziehungsgefüge mit wichtigen Bezugspersonen eingebunden ist, desto besser kann diese Person mit ungünstigen sozialen Lebensbedingungen, kritischen Lebensereignissen und andauernden Lebensbelastungen umgehen und desto weniger treten Symptome der Belastung (wie soziale, psychische oder somatische Auffälligkeiten) auf.
- Dem sozialen Beziehungsnetzwerk einer Person werden hilfreiche Funktionen im Blick auf Auftreten und Bewältigung von Problembelastungen zugesprochen. In Analogie zu biologischen Schutz- und Immunsystem wird vom Netzwerk auch als „sozialem Immunsystem“ gesprochen. (...)
- Die Gegenwart von Mitgliedern der eigenen Primärgruppe sorgt für die Befriedigung eben jener Integrationsbedürfnisse, die unter den gegebenen Umweltbedingungen in Industriegesellschaften einer wachsenden Bedrohung ausgesetzt sind und deren dauerhafte Missachtung Psyche, Nervensystem und Hormonhaushalt beeinträchtigt. Gute soziale Unterstützungsnetzwerke bewirken, dass sie Belastungen, denen der einzelne ausgesetzt ist, abpuffern und abfedern.

Unter sozialem Netzwerk kann das Gefüge von sozialen Beziehungen verstanden werden, in das eine Person einbezogen ist. Das Netzwerk bildet sich aus dem Gesamt der Kontakte, die eine Person zu anderen Personen besitzt. Es kann nach verschiedenen Kriterien beschrieben und analysiert werden. Es ist die gesamte strukturelle Beschaffenheit sowie die Qualität und Funktion der Beziehungen in einem Netzwerk, die über das mögliche Unterstützungspotential entscheiden.

## 1.2 Sozialraumqualität – messbar?

Für Mannheim wurden im Rahmen der Kinderberichterstattung verschiedene Versuche der exemplarischen Messung von Sozialraumqualität(en) vorgelegt. Dazu gehören die folgenden Instrumente<sup>1</sup>:

- (a) Aktionsraum-Raster, angelehnt an Freiburger Studien und Erfahrungen<sup>2</sup> - siehe Anhang A.

Das zentrale Konzept des „Aktionsraums“ ist definiert als der Raum, der für Kinder zugänglich, gefahrlos und gestaltbar ist sowie Interaktionschancen eröffnet.

- Zugänglichkeit hebt auf soziale, räumliche und verkehrsmäßige Barrieren ab. Letztere sind gegeben, wenn sich im Nahfeld eine stark befahrene Straße oder massiv ruhender Verkehr befindet. Soziale Barrieren sind Verbote von Eigentümern, Ordnungsbehörden usw.; räumliche Barrieren ergeben sich aus der Analyse kindlicher Aktionsräume.
- Gefahrlosigkeit hebt zentral auf den Autoverkehr ab. (Die Reaktion auf großes Verkehrsaufkommen besteht zum einen in einer Zunahme von Unfällen, zum anderen aus dem Rückzug aus den gefährdeten Bereichen.)
- Gestaltbarkeit ist entwicklungsabhängig (und nicht global anzugeben) und hebt darauf ab, Kindern Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen (anstatt zu verschließen). Das bedeutet bei Spielplätzen/-geräten z.B. funktionale Unbestimmtheit, weg von tradiertem und normiertem Gerät.
- Interaktionschancen sind da besser, wo viele Kinder wohnen - z.B. in reinen Wohngebieten eher als in Mischgebieten.

Ein weiteres Raster aus der Mannheimer Kinderberichterstattung dient der Spielplatzbeschreibung und ist im Anhang B enthalten. Das Aktionsraumraster hat die Kinderberichterstattung beeinflusst, d.h. den Blick auf die Dimensionen gelenkt (s. z.B. die Synopse der Kinderberichte im Bd. VII der Kinderberichterstattung), die Spielplatzbeschreibung war Grundlage für Bestandsaufnahmen der Spielplatzsituation in einigen Stadtteilen ebenfalls im Rahmen der Kinderberichterstattung und in verkürzter Form in Praktika von Schülern am Jugendamt.

<sup>1</sup> Noch darüberhinaus erwähnenswert sind regelmäßig stattfindende Befragungen von Jugendhausbesucher/innen, gelegentliche Schüler/innen-Befragungen (z.B. auf der Schönau) und vor allem die vor einigen Jahren leider nicht mehr fortgeführte Serie von „Mannheim-Studien“ der Universität Mannheim

<sup>2</sup> Baldo Blinkert, Aktionsräume von Kindern in der Stadt. Eine Untersuchung im Auftrag der Stadt Freiburg. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft, 1993 (Schriftenreihe des Freiburger Instituts für angewandte Sozialwissenschaft e.V. - FIFAS, Bd. 2)

(b) Fragebogen zur kindbezogenen Stadtteil-Infrastruktur – siehe [Anhang C](#).

Das Raster wurde in den Stadtteil-Kinderberichten eingesetzt. Es erfasst qualitative und quantitative Hinweise zur Kinderbetreuung, Spielplatz-, Verkehrs- und Umweltsituation. Es war ergänzt durch drei offene Fragen:

1. Als erstes/wichtigstes würde ich mir wünschen, dass ...
2. Als zweites würde ich mir wünschen, dass ...
3. Als drittes würde ich mir wünschen, dass ...

Zur Situation von Spielplätzen liegen auch Raster des Fachbereichs Grünflächen und diverse Hinweise aus der Fachliteratur vor.

### 1.3 Zielsetzung der Mannheimer Sozialraumtypologie

Auch wenn ein Sozialraum im o. g. Sinn mittels einfacher sozialer oder demografischer Indikatoren nicht präzise, gar umfassend „gebildet“ oder „abgebildet“ werden kann, ist ein Versuch einer Typologie für mehrere Zwecke sinnvoll. Dazu gehört an erster Stelle, dass es bei bestimmten Planungsaspekten bisweilen darum geht, über Typen von Räumen zu reden und nicht notwendig für jede räumliche Einheit, unabhängige Konzepte zu erarbeiten. Um Typen zu bilden, bedarf es erfahrungsgestützter Hinweise auf wichtige, sinnvolle Gemeinsamkeiten von Räumen und inhaltliche Bezüge zum Focus der Planungen. Die Sozialraumtypologie soll Möglichkeiten sinnvoller, akzeptabler Gemeinsamkeiten von Sozialräumen herausarbeiten.

- In der Planung von **Tageseinrichtungen** für Kinder spielen für die dort konstruierten Planungsräume räumliche Nähe und Mobilität der Eltern eine Rolle.
- In der Einteilung der Stadt nach vier **Jugendhilfeeregionen** sollten u. a. vergleichbar große Stadträume zusammengefasst werden, die nicht notwendig räumlich zusammen hängen mussten.
- Mit Blick auf **Soziale Brennpunkte** ist eine Sicht unterhalb der gängigen räumlichen Gliederung notwendig.

So gesehen laufen in der Planung diverse Raumtypen nebeneinander her. Dazu gehören dann auch Typen wie Neubaugebiete, Hochhausviertel, Innenstadt (als Begriff) u.a.m.

Stadtteile mit vergleichbaren Lebenslagen sollen zu einem (fiktiven) Sozialraum zusammengefasst werden. Das eröffnet methodisch für bestimmte Analysen einen Zugang und führt zu sichereren Aussagen (weil auf größeren Fallzahlen beruhend).

Methodisch ist eine bestimmte Zahl etwa an Analyseeinheiten (z.B. Befragte in einer Elternbefragung) erforderlich, um auf kleinräumiger Ebene noch Aussagen machen zu können. Das ist bei der gegebenen 23er Stadtteilmgliederung der Stadt Mannheim schon deshalb nicht der Fall, weil es Stadtteile gibt, die von der Bevölkerungszahl her je nach Zielgruppe die Mindestzahl nicht ermöglichen.

Deshalb ist es geboten, Stadtteile zu vergleichbaren Sozialräumen zusammen zu fassen. Kriterium dafür ist eine gewisse Gleichartigkeit der Lebensverhältnisse. Diese ist auch innerhalb der Stadtteile mehr oder weniger heterogen, aber das kann hier nicht berücksichtigt werden<sup>3</sup>.

Der im nachfolgenden berichtete Versuch einer Typologie ist weit gefasst, um für verschiedene Zwecke der Jugendhilfe eine typologische Grundlage zu haben. Es geht also nicht darum, ob/wie sich Bewohner einer bestimmten räumlichen Einheit definieren und ob der dann ausgewiesene Raum mit deren Lebenswelt identisch ist.

<sup>3</sup> Beispiel dafür ist der große Stadtteil Waldhof-Gartenstadt. Darin liegt – mit Grenzen bis nach Käfertal – der Soziale Brennpunkt Waldhof-Ost. Rein statistisch geht dieser Brennpunkt im Stadtteil auf, d.h. ist in den Stadtteilwerten etwa von Arbeitslosen, Jugendhilfeindex etc. nicht erkennbar.

## 2 Methodisches Vorgehen

Aus einer Kombination unterschiedlicher Indikatoren soll eine überschaubare Typologie der Mannheimer Stadtteile entstehen, in der unter gewissen Prämissen vergleichbare Stadtteile zu einem fiktiven Sozialraum gebündelt werden. Diese Stadtteile müssen nicht räumlich zusammen hängen, aber von ähnlichen Strukturen geprägt sein.

Der folgende Weg wurde beschritten:

- Es wurden für die 23 Stadtteile eine Reihe von sozialen und demografischen Indikatoren zusammengestellt – siehe unten. Alle Indikatoren waren relative Werte (z.B. nicht Arbeitslose, sondern Arbeitslose jeweils in Prozent der altersrelevanten Wohnbevölkerung).
- Diese Indikatoren wurden in das sozialwissenschaftliche Statistikprogramm SPSS eingelesen. In einem ersten Schritt wurden Korrelationen (statistische Zusammenhänge) zwischen allen Indikatoren berechnet, um zu prüfen, ob und wie diese miteinander zusammen hängen. Dies sollte gleichzeitig Hintergrundmaterial für die Eingrenzung der Indikatoren auf ein überschaubares Maß sein.
- Es wurden schließlich 8 Indikatoren als Grunddaten einer Typologie ausgewählt. Für diese Indikatoren wurden Z-Werte berechnet. Das sind standardisierte Werte, die unabhängig von der Reichweite der jeweiligen Skalen sind und deren Mittelwert „0“ beträgt. Werte größer als 0 indizieren damit Indikatoren, die über dem städtischen Durchschnitt liegen, Werte kleiner als 0 indizieren Indikatoren, die unter dem städtischen Durchschnitt liegen.
- Die Z-Verteilung ermöglicht es, gemeinsame (gleiche, feste) Grenzwerte der Abweichung vom Mittelwert zu bestimmen:

Die Kriterien für die Abweichung vom Mittelwert (für alle Indikatoren identisch<sup>4</sup>) sind wie folgt festgelegt worden:

- 5 = extreme Abweichung vom Mittelwert nach unten, <-2,0 bis
- 4 = sehr hohe Abweichung vom Mittelwert nach unten, -1,5 bis >-2,0
- 3 = hohe Abweichung vom Mittelwert nach unten, -1,0 bis >-1,5
- 2 = mäßig hohe Abweichung vom Mittelwert nach unten, -0,5 bis >-1,0
- 1 = leichte hohe Abweichung vom Mittelwert nach unten, 0 bis >-0,5
- +1 = leichte Abweichung vom Mittelwert nach oben, 0 bis <0,5
- +2 = mäßige Abweichung vom Mittelwert nach oben, 0,5 bis <1,0
- +3 = hohe Abweichung vom Mittelwert nach oben, 1,0 bis <1,5
- +4 = sehr hohe Abweichung vom Mittelwert nach oben, 1,5 bis <2,0
- +5 = extreme Abweichung vom Mittelwert nach oben, > 2,0

Im Allgemeinen<sup>5</sup> gilt: je höher die Abweichung vom Mittelwert nach oben (+Bereich) ist, desto problematischer ist ein Wert im Stadtteilgefüge.

Bei der „Übergangsquote ins Gymnasium“ und dem Indikator „Räume je Einwohner“ wurden die Werte gedreht (mit -1 multipliziert), um in dem Raster „je höher, desto problematischer“ zu bleiben.

Ein hoher Wert beim Schulübergang bedeutet damit, eine hohe Übergangsquote in Schulformen außerhalb des Gymnasiums (also Haupt- und Realschulen). Ein hoher Indikatorwert für Räume je Einwohner bedeutet in der Umformulierung dann eher schlechte Wohnbedingungen.

<sup>4</sup> Orientiert an einer Stuttgarter Vorlage im Rahmen von Stadtteilsozialberichterstattung.

<sup>5</sup> Ausnahmen siehe unten – Geburtenrate.

### 3 Ausgewählte Indikatoren

#### 3.1 Indikatoren

Die folgenden Indikatoren zur Differenzierungen zwischen den 23 Stadtteilen sind Grundlage der Typologie:

#### Jugendhilfeindex (Inanspruchnahme Erziehungshilfen)

Der Index fasst 7 Hilfen zusammen: Erziehungsbeistandschaft, Tagesgruppen, Pflegestellen, Heimunterbringungen, Jugendgerichtshilfe, sozialpädagogische Familienhilfe, Soziale Gruppenarbeit. Die Hilfen werden als relative Werte (z.B. Heimunterbringungen je 1.000 Minderjährige) für alle Stadtteile berechnet und in eine Rangreihe gebracht. Danach wird der Durchschnittsrang für jeden Stadtteil ermittelt.<sup>6</sup>

Wie sich die Stadtteile nach den einzelnen Hilfeangeboten (Rangplätze) und dem Jugendhilfeindex 2006 verteilen ist der nachfolgenden Abbildung zu entnehmen.

Indikator	Tagesgruppe	Pflegestellen	Heimerziehung.	Soz. Gruppenarbeit	Erziehungsbeistandschaften.	sozialpäd. Familienhilfe	Jugendgerichtshilfe	D-Rang
Innenstadt	8	17	16	8	12	20	17	14,00
Neckarstadt-West	17	20	19	19	22	14	20	18,71
Neckarstadt-Ost	21	21	17	7	21	19	16	17,43
Oststadt	2	4	1	1	6	11	10	5,00
Schwetzingenstadt	14	14	9	13	9	18	21	14,00
Lindenhof	13	8	22	4	18	1	5	10,14
Sandhofen	18	11	10	16	19	8	12	13,43
Schönau	19	18	20	12	17	21	22	18,43
Waldhof-Gartenstadt	22	23	12	23	8	22	19	18,43
Luzenberg	10	22	15	17	7	23	13	15,29
Käfertal	16	15	7	20	16	16	15	15,00
Vogelstang	20	5	14	21	15	13	18	15,14
Wallstadt	5	1	2	3	2	2	7	3,14
Feudenheim	4	3	4	2	14	12	3	6,00
Neuostheim	2	10	13	9	11	4	6	7,86
Neuhermsheim	9	7	3	6	13	10	11	8,43
Hochstätt	23	13	21	22	23	15	23	20,00
Almenhof	7	6	23	5	10	9	4	9,14
Niederfeld	6	12	6	14	3	6	1	6,86
Neckarau	12	19	5	18	1	7	8	9,93
Rheinau	15	9	11	10	5	3	14	9,57
Seckenheim	12	2	8	15	20	5	9	10,07
Friedrichsfeld	2	16	18	11	4	17	2	10,00

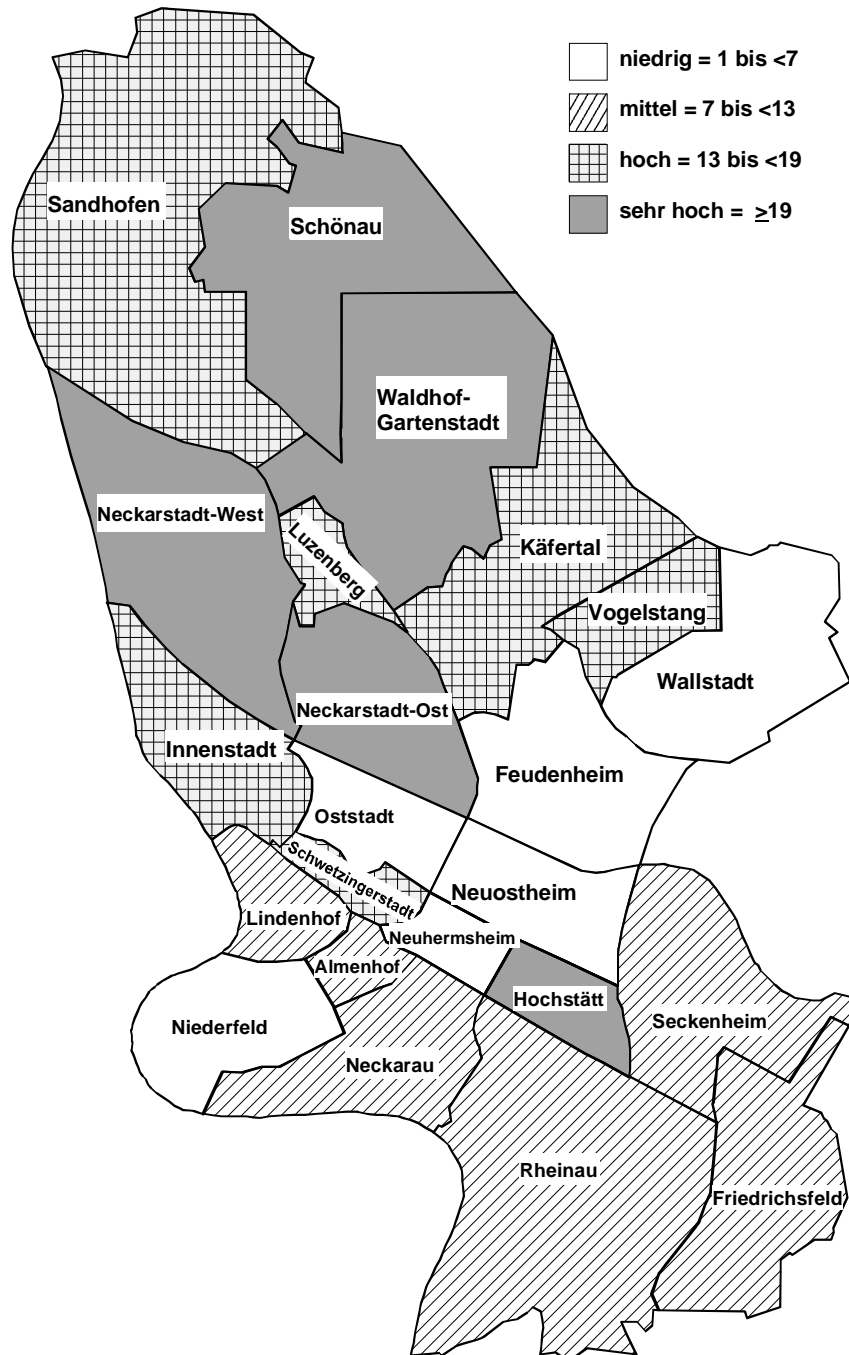
Die Situation in den Stadtteilen ist grafisch in der nachfolgenden Abbildung veranschaulicht, basierend auf dem mittleren Rang für alle 7 Indikatoren. Sehr hoch liegen die Werte für

<sup>6</sup> Den Jugendhilfeindex gibt es seit mehreren Jahren. Die Konstruktion über das Rangverfahren wird überdacht, da es methodisch gesehen nicht unproblematisch ist.



Hochstätt, Schönau, Neckarstadt-West, Neckarstadt-Ost und Waldhof-Gartenstadt. Gering dagegen sind die Werte von Niederfeld, Neuostheim, Neuhermsheim, Oststadt, Feudenheim und Wallstadt.

### Jugendhilfeindex 2006



Alle Hilfen korrelieren statistisch signifikant untereinander. Analysen haben auch gezeigt, dass der Jugendhilfeindex stark mit Sozialhilfedichte und etwa Wohngeldempfang korreliert, also auf Problemlagen von Familien hinweist. Geprüft worden war auch der Zusammenhang des Jugendhilfeindexes mit dem Familienanteil, Alleinerziehendenanteil, Anteil der Personen mit Hauptschulabschluss, Großhaushalten, Ausländeranteil, Wohnungssuchenden und das ergab: alle Zusammenhänge waren statistisch bedeutsam - und zwar zumeist hochsignifikant. Sie bedeuten (exemplarisch): Je mehr Wohngeldempfänger, Wohnungssuchende, Sozialhilfeempfänger usw. in einem Stadtteil leben, des-

to höher ist der Jugendhilfeindex, d.h. desto mehr Angebote, Hilfen, Interventionen gehen auch von der Jugendhilfe aus.

Die Klassifikation der Stadtteile nach dem Jugendhilfeindex erwies sich in den letzten Jahren als ziemlich stabil – d.h.: das so gemessene (relative) Gefüge der Stadtteile hat sich nicht verschoben. Hochstätt hat seit Jahren den höchsten Indexwert.

Je höher der Jugendhilfeindex ist, umso höher ist die Interventionsdichte der Jugendhilfe. Ein hoher Jugendhilfeindex legt nahe, dass Betreuungsangebote zur Unterstützung der Erziehung in der Familie (und weniger stark zur Vereinbarkeit von Erziehung und Erwerb) erforderlich werden.

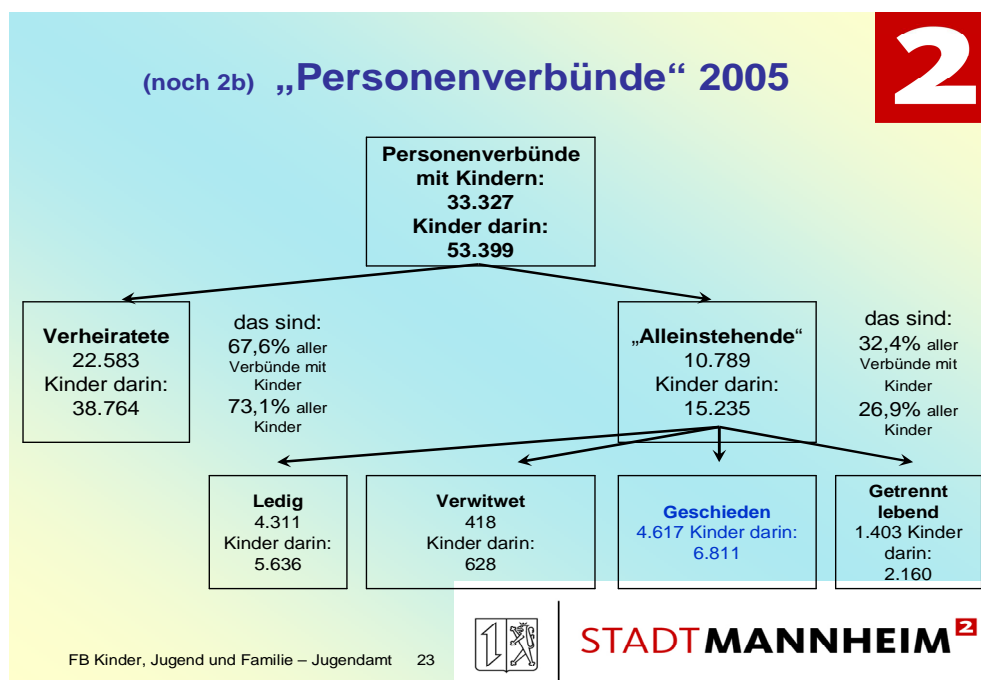
### Personenverbände Alleinstehender mit Kindern

Personenverbände sind näherungsweise „Haushalte“. Hier geht es um Personenverbände mit Kindern, die in der Statistik unterschieden werden nach solchen, in denen die Erwachsenen verheiratet sind und solchen, in denen sie dies nicht sind. Letztere sind dann zum einen Alleinerziehende, zum anderen nicht-eheliche Lebensgemeinschaften, zwischen denen diese Statistik nicht unterscheiden kann. „Allein stehend“ ist lediglich im melderechtlichen Sinne fassbar – und d.h.: nicht-eheliche Lebensgemeinschaften sind in diesem Sinne zwei Personenverbände (ein Verbund einer Alleinstehenden mit Kind, ein Ein-Personen-Verbund – d.h.: nicht-eheliche Lebensgemeinschaften werden hier mit als allein stehend gezählt). Damit wird die Zahl Alleinerziehender überschätzt.

Wir bleiben bei dem vertrauten Begriff „Alleinerziehende“ trotz der genannten Einschränkungen.

- In Mannheim gab es 33.327 Personenverbände, in denen mindestens ein minderjähriges Kind lebt. Von diesen Personenverbänden sind 10.789 (das sind 32%) allein stehend. Der Anteil Alleinstehender dürfte sich (wie Hinweise aus der Fachliteratur zeigen) in den letzten Jahren erhöht haben und wird auch vermutlich noch weiter anwachsen.
- In den Personenverbänden Alleinstehender leben (geschätzt) zusammen 15.235 minderjährige Kinder - im Schnitt 1,4 Kinder. Etwa 69% der Alleinstehenden haben jeweils (nur) ein Kind.

Wie sich die Struktur der Personenverbände in Mannheim darstellt, ist der nachfolgenden Abbildung (mit Daten aus dem Jahr 2005) zu entnehmen.



Die tabellarische Übersicht zeigt die Verteilung der Personenverbände nach Stadtteilen.

<b>2006</b>	Innenstadt	Neckarstadt-W.	Neckarstadt-O.	Oststadt	Schweizingerstadt	Lindenhof	Sandhofen	Schönau	Waldhof-Gartenstadt	Luzenberg	Käfertal	Vogelstang
-------------	------------	----------------	----------------	----------	-------------------	-----------	-----------	---------	---------------------	-----------	----------	------------

**Personenverbände Alleinstehend**

mit Kinder	891	903	1.225	351	304	357	445	747	884	127	1.083	397
geschätzte Kinderzahl	1.315	1.317	1.692	430	411	432	595	1.108	1.286	182	1.545	598
durchschn. Kinderzahl	1,48	1,46	1,38	1,23	1,35	1,21	1,34	1,48	1,45	1,43	1,43	1,51
	Wallstadt	Feudenheim	Neuosnheim	Neuhermsheim	Hochstätt	Almenhof	Niederfeld	Neckarau	Rheinau	Seckenheim	Friedrichsfeld	<b>MA-insgesamt</b>

**Personenverbände Alleinstehend**

mit Kinder	193	410	92	109	141	215	180	578	806	460	178	11.076
geschätzte Kinderzahl	240	534	125	148	231	298	244	751	1.113	637	241	15.473
durchschn. Kinderzahl	1,24	1,30	1,36	1,36	1,64	1,39	1,36	1,30	1,38	1,38	1,35	1,40

Je höher der Anteil der Alleinerziehenden ist, umso häufiger werden Betreuungsangebote sowohl zur Vereinbarkeit von Erziehung und Erwerb also auch zur Unterstützung der Erziehung in der Familie benötigt.

Empirisch ist deutlich, dass Alleinerziehende je nach Umfeld mehr oder weniger spezifische Unterstützung nachfragen. D.h. z.B.: in gehobenen Milieus sind Alleinerziehende nicht selten in der Lage, sich selber ohne öffentliche Hilfe Chancen der Lebensgestaltung im Alltag etc. erarbeiten zu können, sich kompetent den vielen alltäglichen Anforderungen zu stellen, die sich z.B. in einer („funktionierenden“) Lebensgemeinschaft von Erwachsenen mit Kindern zwei Personen (dann dort auch oft mühsam und nicht immer konfliktarm) teilen.

## Arbeitslose

Gemeint ist hier der Anteil der gemeldeten Arbeitslosen je 100 15-60jährige Einwohner. Die Arbeitslosenquote – d.h. der Bezug auf abhängig Erwerbstätige – ist für Stadtteile nicht rekonstruierbar.

	Innenstadt	Neckarstadt-W.	Neckarstadt-O.	Oststadt	Schweizingerstadt	Lindenhof	Sandhofen	Schönau	Waldhof-Gartenstadt	Luzenberg	Käfertal	Vogelstang
<b>Arbeitslose insgesamt, Juni 2005</b>	2.532	2.152	2.609	490	700	534	570	1.692	1.378	288	1.340	641
<b>... in % 15-60jährige</b>	<b>10,6</b>	<b>15,3</b>	<b>11,2</b>	<b>5,4</b>	<b>8,4</b>	<b>6,6</b>	<b>7,5</b>	<b>18,0</b>	<b>10,5</b>	<b>15,3</b>	<b>8,6</b>	<b>8,7</b>
	Wallstadt	Feudenheim	Neuosnheim	Neuhermsheim	Hochstätt	Almenhof	Niederfeld	Neckarau	Rheinau	Seckenheim	Friedrichsfeld	<b>MA-insgesamt</b>
<b>Arbeitslose insgesamt, Juni 2005</b>	193	501	78	121	395	411	199	835	1.631	461	247	<b>20.180</b>
<b>... in % 15-60jährige</b>	<b>4,2</b>	<b>5,4</b>	<b>3,1</b>	<b>4,8</b>	<b>21,0</b>	<b>8,5</b>	<b>3,7</b>	<b>7,9</b>	<b>9,8</b>	<b>5,5</b>	<b>6,6</b>	<b>9,5</b>

Die Verteilung der Arbeitslosen zum Juni 2005 (=Grundlage dieser Typologie) nach Stadtteilen ist in der Tabelle zusammengefasst. In Hochstätt, Neckarstadt-West und Schönau gibt es besonders viele Arbeitslose.

Ergänzender Hinweis: Die Verteilung der **arbeitslosen Arbeitslosengeld I und II-Empfänger/innen** zum 31.12.2007 konnte erst nach vorläufigem Abschluss der Typologie eingesehen werden. Eine Prüfung ergab:

Die Abweichungen sind in der Klassifikation von -5 bis +5 in den allermeisten Fällen sehr gering. Nur in zwei Stadtteilen (Innenstadt, Lindenhof) ist überhaupt eine Abweichung von 2 Klassen gegeben.

Je höher der Anteil der Arbeitslosen, desto problematischer die soziale Situation im Stadtteil. Tendenziell wird bei einem hohen Arbeitslosenanteil weniger Kinderbetreuung mit der Begründung der Vereinbarkeit von Erwerb und Erziehung nachgefragt – andererseits ist eine (vorhandene) Kinderbetreuung eine Rahmenbedingung für Erfolg bei einer Arbeitsplatzsuche.

## Geburten

Grundlage ist der Indikator Anzahl der Geburten pro Jahr auf 1.000 Frauen im Alter von 15-45 Jahren. (Das sind die Jahrgänge, die für über 90% aller Geburten stehen.)

Ein hoher Geburtenanteil ist alleine genommen kein Hinweis auf Problemlagen – in so weit fällt der Indikator aus dem bisherigen Interpretationsraster heraus. Viele Geburten weisen auf einen mutmaßlich höheren Betreuungsbedarf im Stadtteil hin.

Die Stadtteiltabelle zeigt, dass die Geburten (bei einem Durchschnitt von 36,5 Geburten je 1.000 Frauen im Alter von 15-45 Jahren) zwischen 26 und 58 streuen. Besonders hoch sind die Werte in Luzenberg, Neckarstadt-West und Hochstätt.

	Frauen, 15-45j.	Geburten je 1.000 Frauen 15-45j.		Frauen, 15-45j.	Geburten je 1.000 Frauen 15-45j.
Innenstadt	8.300	34,0	Wallstadt	1.563	33,3
Neckarstadt-W.	4.826	55,3	Feudenheim	3.122	36,8
Neckarstadt-O.	8.282	36,7	Neuostheim	937	29,9
Oststadt	3.106	28,0	Neuhermsheim	936	48,1
Schwetzingenstadt	3.128	26,2	Hochstätt	698	54,4
Lindenhof	2.958	32,8	Almenhof	1.760	26,1
Sandhofen	2.494	29,3	Niederfeld	1.904	28,4
Schönau	3.154	46,9	Neckarau	3.623	36,7
Waldhof	4.407	35,2	Rheinau	5.435	37,4
Luzenberg	669	58,3	Seckenheim	3.011	39,5
Käfertal	5.638	36,9	Friedrichsfeld	1.213	36,3
Vogelstang	2.461	27,2	MA Insgesamt	73.625	36,5

Tendenziell zeigt sich mit Blick auf die Stadtteile, dass Malthus' alte These, mit zunehmendem Reichtum steige die Kinderzahlen nicht gilt (und im Übrigen schon lange zurückgewiesen wurde: mit der ökonomischen Entwicklung sinkt weltweit überall die Geburtenziffer). Mehr Geburten finden sich am deutlichsten in unterprivilegierten Gebieten. Das wird allerdings durch ausgewiesene Neubaugebiete beeinflusst, in denen kurzfristig viele und langfristig dann eher weniger Kinder geboren werden.

Je höher die Geburtenzahl pro Frau, umso mehr Kinder leben in den Familien im Stadtteil und um so häufiger werden Betreuungsangebote nachgefragt.

## Kinder in Sozialhilfebezug

Der Indikator fasst den Anteil der bis zu 7jährigen Kinder in Sozialhilfeempfang an allen bis zu 7jährigen Kindern in der Wohnbevölkerung zusammen (= sog. Inanspruchnahmequote der Sozialhilfe durch Kleinkinder; Sozialhilfe meint lfd. Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen).

Die nachfolgende Übersicht zeigt, wie viele Kinder bzw. Jugendliche und Erwachsene im Jahr 2004 Sozialhilfe (Hilfe zum Lebensunterhalt, außerhalb von Einrichtungen) bezogen und welchen Prozentanteil das an der jeweiligen altersgleichen Wohnbevölkerung ausmacht.

Die bis zu 7jährigen Kinder sind diejenige Altersgruppe, die am häufigsten in Sozialhilfebezug leben (was der sog. „Infantilisierung der Armut“ entspricht). Die Inanspruchnahmequote streut über die Stadtteile erheblich von ca. 1% bis hin zu ca. einem Drittel der Kinder.

Sozialhilfeempfänger	N		In %	
	0-7 J.	insgesamt	0-7 J.	Wohnbev. insgesamt
Innenstadt	439	2.661	24,15	8,41
Neckarstadt-W.	409	2.161	24,20	10,73
Neckarstadt-O.	483	2.801	21,32	8,13
Oststadt	43	302	6,56	2,23
Schwetzingenstadt	70	455	13,57	4,10
Lindenhof	43	287	7,21	2,30
Sandhofen	51	313	7,26	2,61
Schönau	433	2.182	32,39	14,06
Waldhof-Gartenstadt	338	1.713	21,35	7,89
Luzenberg	74	321	29,60	12,17
Käfertal	220	940	11,96	3,83
Vogelstang	121	528	13,64	3,87
Wallstadt	8	42	1,46	0,57
Feudenheim	40	216	4,30	1,39
Neuostheim	8	42	3,72	1,13
Neuhermsheim	14	68	3,89	1,76
Hochstätt	110	567	34,16	18,82
Almenhof	39	219	8,76	2,86
Niederfeld	16	89	3,29	1,04
Neckarau	98	574	9,61	3,57
Rheinau	290	1.388	16,31	5,30
Seckenheim	64	326	5,89	2,53
Friedrichsfeld	16	102	4,29	1,69
MA-insgesamt	3.442	18.399	15,86	5,67

Je höher der Anteil der Kinder in Sozialhilfe, desto problematischer ist die soziale Situation im Stadtteil. Mit dem Anteil der Kinder in Sozialhilfe steigt der Bedarf an Unterbringungen mit der Begründung Unterstützung der Erziehung in der Familie.

## Grundschulübergangsquote

Gemessen wurde der Anteil der Schulabgänger der Grundschule, der (real) ins Gymnasium wechselt. (Da die Einzugsbereiche der Grundschulen nicht immer genau deckungsgleich mit den Stadtteilen sind, waren t. w. Schätzungen erforderlich, so für Luzenberg, Niederfeld, Neuhermsheim.)

Eine geringe Übergangsquote ins Gymnasium bedeutet eine hohe Übergangsquote in Haupt- und Realschulen. Eine hohe Übergangsquote ins Gymnasium bedeutet eine niedrige Übergangsquote in Haupt- und Realschulen. Das ist für die Interpretation unten von Bedeutung.

Über die Jahre ist die Hauptschulquote gesunken und die Übergangsquote in Gymnasien – von 31 auf 38% – gestiegen. Übergänge in Realschulen veränderten sich mit wenigen Schwankungen nicht.

Übergangsquoten 2006/2007 von Grundschule in andere Schularten, und zwar	Innenstadt	Neckarstadt-West	Neckarstadt-Ost	Oststadt	Schwetzingenstadt	Lindenhof	Sandhofen	Schönau	Waldhof-Gartenstadt	Luzenberg	Käfertal	Vogelstang
... in Hauptschule	36,9	44,9	33,8	9,8	46,3	7,2	27,4	42,6	33,7		23,7	30,7
... in Gymnasium	23,0	21,9	28,4	76,5	41,1	58,8	41,1	22,7	34,4		42,7	36,0
	Wallstadt	Feudenheim	Neustheim	Neuhermsheim	Hochstätt	Almenhof	Niederfeld	Neckarau	Rheinau	Seckenheim	Friedrichsfeld	Mannheim insgesamt
... in Hauptschule	9,5	11,4	15,4		75,0	15,2		22,2	31,5	15,2	19,0	27,8
... in Gymnasium	57,2	49,6	60,2		8,3	56,6		44,8	31,2	43,9	31,0	37,8

Je geringer der Anteil der Wechsler ins Gymnasium, desto problematischer die soziale Situation im Stadtteil und desto stärker ist Kinderbetreuung mutmaßlich zur Unterstützung der Erziehung in der Familie und unter dem Aspekt Bildungsqualifikation von Bedeutung.

### Räume je Einwohner

Gemessen wurde der Anteil der Räume, der rechnerisch auf einen Einwohner kommt. (Raum meint: ohne Küche, Bad/WC.)

Der Indikator ist nicht immer schlüssig zu interpretieren und daher für die Klassifikation nicht zentral. Eine hohe Raumzahl je Einwohner ist kennzeichnend für Neubaugebiete in gehobenen Milieus und für traditionelle Stadtrandgebiete, sofern in den entsprechenden Wohnungen keine Großfamilien wohnen. Großfamilien unterhalb des gutbürgerlichen Milieus können am Wohnungsmarkt oft entsprechend große Wohnungen nicht bezahlen.

Große Wohnungen sind im Übrigen pro qm gerechnet billiger als kleine Wohnungen.

Die Entwicklung der Zahl der Räume je Einwohner ab 1981 lässt eine Verbesserung um 0,35 Räume je Einwohner erkennen (von 1,54 auf 1,9 Räume je Einwohner). (Analog hat leicht abgenommen die Zahl der Einwohner je Räume und zugenommen die Zahl der Räume je Wohnung.)

Indikator (2005)	Innenstadt	Neckarstadt-West	Neckarstadt-Ost	Oststadt	Schwetzingenstadt	Lindenhof	Sandhofen	Schönau	Waldhof-Gartenstadt	Luzenberg	Käfertal	Vogelstang
<b>Räume je Einwohner</b>	1,6	1,8	1,8	2,2	1,9	2,1	2,1	1,8	1,9	1,6	1,9	1,9
	Wallstadt	Feudenheim	Neustheim	Neuhermsheim	Hochstätt	Almenhof	Niederfeld	Neckarau	Rheinau	Seckenheim	Friedrichsfeld	Mannheim insg.
<b>Räume je Einwohner</b>	2,1	2,2	2,0	1,7	1,6	2,0	1,7	1,9	1,8	2,1	2,1	1,9

Je höher die Zahl der Räume je Einwohner, desto komfortabler ist tendenziell die Wohnsituation im Stadtteil.

Je komfortabler die Wohnsituation, umso höher ist der Betreuungsbedarf (d.h. die Nachfrage nach Plätzen in Tageseinrichtungen für Kinder). Das entspricht einer Beobachtung des Deutschen Jugendinstituts, die u. a. darauf basiert, dass unterstellt werden kann, dass in diesen Milieus z.B. beide Elternteile erwerbstätig sind.

## Migranten

Gemessen wurde der Anteil der Migranten an der Wohnbevölkerung im Stadtteil. Wohnbevölkerung meint immer Haushalte mit erstem und zweitem Wohnsitz in Mannheim.

Migranten sind definiert als (a) klassische Ausländer, (b) eingebürgerte Deutsche, (c) Deutsche mit zweiter nicht-deutscher Staatsangehörigkeit, (d) Aussiedler als Deutsche mit 2. Staatsangehörigkeit der Länder Polen, Rumänien oder Russland.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Verteilung von Migranten im definierten Sinne über die Stadtteile im Jahr 2005.

	Migranten, N	in %		Migranten, N	in %
Innenstadt/Jungbusch	15.355	48,4	Wallstadt	741	9,9
Neckarstadt-West	10.571	52,7	Feudenheim	1.760	11,3
Neckarstadt-Ost	12.364	36,1	Neuostheim	565	15,1
Oststadt	2.640	19,5	Neuhermsheim	1.010	25,6
Schwetzingenstadt	3.608	32,6	Hochstätt	1.606	53,4
Lindenhof	2.537	20,3	Almenhof	1.682	22,2
Sandhofen	2.449	18,6	Niederfeld	1.297	15,2
Schönau	4.772	33,7	Neckarau	4.065	25,3
Waldhof	4.035	18,5	Rheinau	7.597	29,2
Luzenberg	1.443	55,2	Seckenheim	2.120	16,4
Käfertal	5.789	23,6	Friedrichsfeld	1.169	19,4
Vogelstang	3.452	25,5	<b>Mannheim</b>	<b>92.627</b>	<b>28,6</b>

92.627 **Migranten** = 62.325 "klassische" Ausländer + 19.639 eingebürgerte Deutsche + 10.663 Deutsche mit 2. ausländischer Staatsangehörigkeit.

- Migranten haben schlechtere Wohnungen (bezogen auf Ausstattung, Substanz, Lage, Überbelegung) und im Indikator Räume je Einwohner spiegelt sich – entgegen der Entwicklung allgemein kein Fortschritt wieder, da gfs. vorhandene größere Wohnungen durch den Familiennachzug aufgewogen wurden. Die Wohnungsqualität wird dadurch tangiert, dass Migranten nicht selten in Sanierungsgebiete gedrängt werden. Dort sind sie dann Übergangsnutzer von Wohnungen, die von den Besitzern nicht gepflegt werden.
- Migranten ziehen in Wohngebiete, die von Nicht-Migranten gemieden werden und zwar wegen Umweltbelastungen, schlechter Bausubstanz, Wohnungen unterhalb des zeitgemäßen Standards, und schlechterer Wohnumfeldqualität.
- Wo viele Migranten wohnen, gibt es in der Regel unter den Nicht-Migranten marginalisierte oder Unterschichtenpopulationen. Diese wiederum fühlen sich durch die „Zuwanderer“ bedroht und das erzeugt Spannungen und Konflikte.
- Migranten zahlen oft für vergleichbare Wohnungen höhere Mieten – manchmal zahlen sie sogar für schlechtere Wohnungen höhere Mieten als Nicht-Migranten. Mit der Übergangsnutzung ist ein häufigerer Wohnungswechsel verbunden und dieser wiederum führt zu höheren Mieten (weil eben keine langfristigen Verträge da sind, die Mieterhöhungen bremsen).

Je höher der Migrantenanteil an der Wohnbevölkerung, umso höher auch der Migrantenanteil bei Kleinkindern und entsprechend auch die Begründungen mit Verweis auf Unterstützung der Erziehungsfunktion der Familie. Dazu gehört selbstverständlich der Bildungsauftrag. Die Betreuung mit Blick auf die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Beruf wird bei hohem Migrantenanteil eher geringer sein, weil Migrantenfamilien andere Unterstützungssysteme haben und Betreuungsinstitutionen nicht in gleiche Weise schätzen.

### 3.2 Zusammenhänge

Die obige Liste ist eine Auswahl aus einer Reihe weiterer – auch alternativ gedachter – Indikatoren.

Für die Sozialhilfe wurden auch andere Größen (als die der 0-7-jährigen Kinder) inkl. der Gesamt-Inanspruchnahme überprüft – alle korrelierten aber sehr hoch miteinander, so dass wir uns für den Indikator Kleinkinder in Sozialhilfe entschlossen, der einer zentralen Zielgruppe in der Jugendhilfe überhaupt entspricht.

Zum Wohnbereich fehlen auf kleinräumiger Ebene aktuelle und differenzierte Indikatoren zur Wohnungsausstattung – über Bad/WC, Heizung hinaus auch etwa zu Garten, Balkon, Keller, technische Versorgungseinheiten, Abgeschlossenheit, Miete, Eigentumsquote, Raumgröße des Kinderzimmers etc. Das ist bedauerlich, denn „schlechte Wohnungen“ bzw. defizitäre Wohnbedingungen stehen schon immer als Synonym für Verwahrlosung, Verelendung etc. – wie Zille das formulierte: „Man kann einen Menschen mit einer Wohnung erschlagen wie mit einer Axt!“.

In der nachfolgenden Übersicht (Korrelationen zwischen den ausgewählten Indikatoren) ist erkennbar, wie die 8 ausgewählten Indikatoren statistisch miteinander zusammenhängen.

	Korrelationen	Jugendhilfeindex	Alleinerziehendenanteil	Anteil Arbeitsloser	Geburten je Frau	Anteil Kleinkinder in Sozialhilfe	Übergangsquote Gymnasien	Räume je Einwohner	Migrantenanteil
Jugendhilfeindex	Pearson R	<b>1,00</b>	<b>0,60</b>	<b>0,83</b>	<b>0,49</b>	<b>0,85</b>	<b>-0,82</b>	<b>-0,52</b>	<b>0,73</b>
	Signif./2seitig		0,00	0,00	0,02	0,00	0,00	0,01	0,00
Alleinerziehendenanteil	Pearson R		<b>1,00</b>	<b>0,50</b>	<b>0,11</b>	<b>0,52</b>	<b>-0,37</b>	<b>-0,02</b>	<b>0,44</b>
	Signif./2seitig			0,02	n.s.	0,01	n.s.	n.s.	0,04
Anteil Arbeitsloser	Pearson R			<b>1,00</b>	<b>0,64</b>	<b>0,96</b>	<b>-0,82</b>	<b>-0,60</b>	<b>0,84</b>
	Signif./2seitig				0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Geburten je Frau	Pearson R				<b>1,00</b>	<b>0,61</b>	<b>-0,47</b>	<b>-0,60</b>	<b>0,75</b>
	Signif./2seitig					0,00	0,02	0,00	0,00
Anteil Kleinkinder in Sozialhilfe	Pearson R					<b>1,00</b>	<b>-0,81</b>	<b>-0,69</b>	<b>0,86</b>
	Signif./2seitig						0,00	0,00	0,00
Übergangsquote Gymnasien	Pearson R						<b>1,00</b>	<b>0,57</b>	<b>-0,72</b>
	Signif./2seitig							0,00	0,00
Räume je Einwohner	Pearson R							<b>1,00</b>	<b>-0,77</b>
	Signif./2seitig								0,00

**Erläuterungen:**

Die Richtung des Vorzeichens hängt mit der Ausprägung der jeweiligen Variable zusammen und dies wird bei der Interpretation berücksichtigt. Bei der Korrelation zwischen Jugendhilfe und Übergangsquote Gymnasien bedeutet „-82“ z.B. je höher der Jugendhilfeindex ist, umso niedriger sind die Übergänge in Gymnasien; analog: je höher der Jugendhilfeindex ist, umso höher sind die Übergänge in Haupt- und Realschulen.

- Alle Indikatoren hängen signifikant mit dem Jugendhilfeindex zusammen. Besonders hoch korrelieren Jugendhilfeindex, Anteil Arbeitslose, Anteil Kleinkinder in Sozialhilfe und Übergangsquote. D.h.: in Stadtteilen, in denen die Jugendhilfe viele Hilfen zur Erziehung leistet, ist auch gleichzeitig der Anteil der Kinder in Sozialhilfe und der Anteil der Arbeitslosen hoch und die Übergangsquote in Gymnasien gering.
- Auch der Anteil Alleinerziehender und der Migrantenanteil hängen noch hoch signifikant mit dem Jugendhilfeindex zusammen und d.h.: Jugendhilfeangebote werden insbesondere in Gebieten gefragt, in denen es viele Alleinerziehende und viele Migranten gibt. Das bedeutet nicht, dass Migranten besonders häufig Jugendhilfe fordern (was empirisch nicht zu halten ist), sondern dass der Migrantenanteil auf die Ballung von Zielgruppen hinweist, die einer besonderen Unterstützung bedürfen.
- Eine Ausnahme von den deutlichen Korrelationen zwischen den Indikatoren bildet der Anteil Alleinerziehender, der nicht signifikant mit den Geburten, der Übergangsquote und der Zahl der Räume je Einwohner zusammenhängt. Alleinerziehende sind eine - wie oben beschriebene - heterogene Gruppe und dies wirkt sich in der Analyse entsprechend aus.



- Die vielfältigen Zusammenhänge zwischen den acht Indikatoren zeigen, dass es nicht möglich sein wird, darauf aufbauend unabhängige Sozialraumtypen zu konstruieren, z.B. gedankliche Konstrukte wie: einen Sozialraum mit hohem Migrantenanteil und geringer Sozialhilfedichte, einen Sozialraum mit vielen Jugendhilfeinterventionen und wenigen Kindern in Sozialhilfe, Sozialraum mit guten Wohnlagen und wenigen Geburten je Frau etc.

## 4 Basisdaten zu den Stadtteilen

Die nachfolgende Übersicht zeigt die Z-Werte der acht Basisindikatoren für die Stadtteile.

Stadtteile	Indikatoren								
	Kinder in Sozialhilfe	Arbeitslose	Jugendhilfeindex	Migrantenanteil	Alleinerziehende	Geburtenzahl je Frau	Übergang Haupt/Realschule	Räume je Einw.	Durchschnitt MA
Innenstadt	1,06	0,36	0,37	1,46	0,88	0,08	1,16	1,61	0,87
Neckarstadt-West	1,07	1,36	1,48	1,8	1,33	2,07	1,23	0,55	1,36
Neckarstadt-Ost	0,78	0,48	1,03	0,63	0,83	0,12	0,83	0,55	0,66
Oststadt	-0,68	-0,77	-1,48	-0,58	0,74	-0,89	-2,16	-1,56	-0,92
Schwetzingenstadt	0,01	-0,13	0,37	0,33	1,54	-0,51	0,04	0,02	0,21
Lindenhof	-0,62	-0,51	0,00	-0,55	1,06	-0,26	-1,06	-1,03	-0,37
Sandhofen	-0,61	-0,32	0,15	-0,55	0,34	-0,97	0,04	-1,03	-0,37
Schönau	1,88	1,95	1,25	0,39	0,93	0,59	1,18	0,55	1,09
Waldhof-Gartenstadt	0,79	0,33	1,25	-0,58	0,34	-0,51	0,46	0,02	0,26
Luzenberg	1,61	1,36	0,89	2,08	-0,11	2,32	0,46	1,61	1,28
Käfertal	-0,15	-0,08	0,59	-0,16	0,81	0,04	-0,06	0,02	0,13
Vogelstang	0,02	-0,06	0,74	0,00	-0,58	-1,48	0,36	0,02	-0,12
Wallstadt	-1,19	-1,03	-1,62	-1,3	-1,67	-0,59	-0,96	-1,03	-1,17
Feudenheim	-0,91	-0,77	-1,33	-1,21	-0,7	-0,42	-0,49	-1,56	-0,92
Neuostheim	-0,96	-1,27	-1,03	-1,09	-0,68	-0,38	-1,14	-0,50	-0,88
Neuhermsheim	-0,95	-0,9	-0,89	-0,08	-2,25	1,31	-1,14	1,08	-0,48
Hochstätt	2,06	2,59	1,62	2,01	0,16	1,73	2,08	1,61	1,73
Almenhof	-0,46	-0,1	-0,74	-0,43	0,02	-0,97	-0,92	-0,50	-0,51
Niederfeld	-1,01	-1,14	-1,18	-0,84	-1,67	-0,89	-0,92	1,08	-0,82
Neckarau	-0,38	-0,23	-0,44	-0,13	0,34	-0,09	-0,19	0,02	-0,14
Rheinau	0,29	0,18	-0,59	0,2	-0,49	-0,21	0,66	0,55	0,07
Seckenheim	-0,75	-0,75	-0,15	-0,8	-0,56	0,34	-0,13	-1,03	-0,48
<i>Durchschnitt MA real</i>	<i>13,43</i>	<i>8,98</i>	<i>12,0</i>	<i>27,56</i>	<i>32,00</i>	<i>8,40</i>	<i>41,77</i>	<i>1,90</i>	
<i>Standardabweichung real</i>	<i>10,07</i>	<i>4,63</i>	<i>6,78</i>	<i>13,50</i>	<i>5,57</i>	<i>2,37</i>	<i>16,11</i>	<i>0,19</i>	

**Erläuterungen:**

Die Übergangsquoten Gymnasien und die Räume je Einwohner wurden mit -1 multipliziert (d.h.: Vorzeichen +- vertauscht, damit die Richtung des Zusammenhangs interpretierbar bleibt und der Mittelwert einen Sinn macht. Bei Übergang Gymnasium bedeutet ein + daher: hoher Übergang in Haupt- und Realschule, geringer Übergang in Gymnasien, ein - geringer Übergang in Haupt- und Realschule, hoher Übergang in Gymnasien. Bei Räume je Einwohner bedeutet ein + wenige Räume rechnerisch pro Einwohner, ein - mehr Räume rechnerisch pro Einwohner.

Damit sind alle Indikatoren so gepolt, dass eine Abweichung vom Mittelwert nach oben (+) tendenziell einen Hinweis auf soziale Problemlagen indiziert, nach unten (-) hingegen auf ansprechende Milieus. (Auf die Hinweise zur so nicht durchweg möglichen Interpretation der Geburtenhäufigkeit im Text sei verwiesen.)

Letzte beide Zeilen geben den realen (nicht standardisierten) Mittelwert der Indikatoren für Mannheim und die entsprechende Standardabweichung an.

Z-Werte bedeutet: der Mittelwert ist immer „0“ – Abweichungen nach oben haben ein positives Vorzeichen (mathematisch identisch mit „kein Vorzeichen“), Abweichungen nach unten haben ein negatives Vorzeichen.

Die Übersicht zeigt, dass – mit Abstand – die größte Abweichung vom städtischen Mittelwert nach „oben“ (d.h. in Richtung: häufigere soziale Problemlagen) im Stadtteil Hochstätt zu erkennen ist, was sich auch in der Vergangenheit verschiedentlich feststellen ließ. Dem folgt die Neckarstadt-West und Luzenberg. Hochstätt hat den höchsten Wert für Kinder in Sozialhilfe, Arbeitslose, Jugendhilfeindex,

Übergangsquote in Haupt-/Realschule und (zusammen mit der Innenstadt) den geringsten Wert für Räume je Einwohner.

Abweichungen nach „unten“ (d.h. in Richtung seltenerer sozialer Problemlagen) finden sich vor allem in Wallstadt und der Oststadt. Hier folgt das Bild des Durchschnitts nicht immer vermuteten Problemlinien.

Erkennbar werden in der nachfolgenden Übersicht Zusammenhänge, die überzufällig erscheinen. In der nachfolgenden Analyse werden die Bündelungen methodisch herausgearbeitet und beschrieben.

Stadtteil	Jugendhilfeindex	Alleinerziehende	Arbeitslose	Geburten je Frau	Kleinkinder in Sozialhilfe	Übergangsquote	Räume je Einw. +	Migranten
Almenhof								
Feudenheim	niedrig						niedrig	niedrig
Friedrichsfeld							niedrig	
Hochstätt	hoch		hoch	hoch	hoch	hoch	hoch	hoch
Innenstadt					hoch	hoch	hoch	hoch
Käfertal								
Lindenhof		hoch			niedrig	niedrig	niedrig	niedrig
Luzenberg			hoch	hoch	hoch		hoch	hoch
Neckarau								
Neckarstadt-Ost	hoch							
Neckarstadt-West	hoch	hoch	hoch	hoch	hoch	hoch		hoch
Neuhermsheim		niedrig		hoch		niedrig	hoch	
Neuostheim	niedrig		niedrig			niedrig		niedrig
Niederfeld	niedrig	niedrig	niedrig		niedrig		hoch	
Oststadt	niedrig					niedrig	niedrig	
Rheinau								
Sandhofen							niedrig	
Schönau	hoch		hoch		hoch	hoch		
Schwetzingenstadt		hoch						
Seckenheim							niedrig	
Vogelstang				niedrig				
Waldhof-Gartenstadt	hoch							
Wallstadt	niedrig	niedrig	niedrig		niedrig		niedrig	niedrig

**Erläuterungen:**

Abweichungen vom Mittelwert nach oben weisen auf gehäufte Problemlagen hin. Abweichungen vom Mittelwert nach unten weisen auf geringe/keine Problemlagen hin.

Schattierungen bzw. verbale Hinweise stehen für:

Sehr starke Abweichung vom Mittelwert nach oben +3, +4, +5 der Z-Klassifikation	Leichte Abweichung vom Mittelwert nach oben +2 und +1 der Z-Klassifikation	Sehr starke Abweichung vom Mittelwert nach unten -3, -4, -5 der Z-Klassifikation	Leichte Abweichung vom Mittelwert nach unten -2 und -1 der Z-Klassifikation
		Niedrig	(leer)

Das Bild der Stadtteile ist in mancherlei Hinsicht – jedoch nicht immer – überraschend konsistent. Wo z.B. der Jugendhilfeindikator hoch ist, weicht fast immer auch der Indikator Kinder in Sozialhilfe nach oben vom Mittelwert ab.

Die nachfolgend berichteten Typen wurden mittels einer Detailbewertung und –sichtung der Tabelle wie folgt erarbeitet:

- Zunächst wurde ein Sozialraumtyp 1 bedacht, der sich durchweg durch niedrige Werte der Indikatoren auszeichnet – d.h.: so gut wie alle Indikatoren weichen in diesem Typ deutlich vom

Mittelwert nach unten ab. Mit anderen Worten: die Problemlagen, auf die die jeweiligen Indikatoren hinweisen, sind im Stadtteilvergleich eher unproblematisch.

- Sodann wurde ein Sozialraumtyp 5 bedacht, für den die gegenteilige Annahme gilt: alle Werte der Indikatoren sind hoch, d.h. weichen sehr stark vom Mittelwert nach oben ab. Die Problemlagen hier sind also im Stadtteilvergleich eher problematisch.
- Die Sozialraumtypen 2 bis 4 bewegen sich (aufsteigend von 2 bis 4) dann gedanklich zwischen diesen beiden Extremtypen, d.h.: im Sozialraumtyp 3 gibt es eine größere Problembelastung als in Sozialraumtyp 2 (etc.).

Eine Alternative zu diesem Vorgehen wurde geprüft und bestand darin, Sozialräume nach bestimmten Merkmalskombinationen zusammenzufassen – z.B. nach Migrantenanteil und Übergangsquoten. Real zeigt sich aber bereits in den oben berichteten Korrelationsanalysen, dass die Indikatoren deutlich miteinander verknüpft sind und nicht unabhängig voneinander variieren. Z.B. gibt es nicht Fälle wie: hoher Migrantenanteil und hohe Übergangsquote ins Gymnasium, hoher Anteil von Kindern in Sozialhilfe und geringer Jugendhilfeindex etc.

Was sich aus den so weit skizzierten Überlegungen zur Klassifikation ergab, wird im nachfolgenden Kapitel 5 beschrieben. Das Resultat waren 5 Typen. Im Kapitel 6 gibt es eine Zusammenschau der 5 Sozialraumtypen.

Das Gliederungsschema ist einheitlich nach folgendem Raster ausgerichtet.

- Bestimmende Tendenzen für die Zuordnung der Stadtteile zum Sozialraumtyp X, inkl. tabellarischer Übersicht zu den Indikatoren.
- Stadtteil-Grobcharakteristik, sortiert nach Verdichtung und Funktionsmischung
- Bezug zur Jugendhilfe – Bildung, Erziehung, Betreuung; bürgerschaftliche Prozesse

Dabei sind t. w. spekulative Aussagen enthalten, die durch Expertenwissen substantiiert oder gfs. verworfen werden können. Sie sollen genau darüber einen Diskussionsprozess ermöglichen.

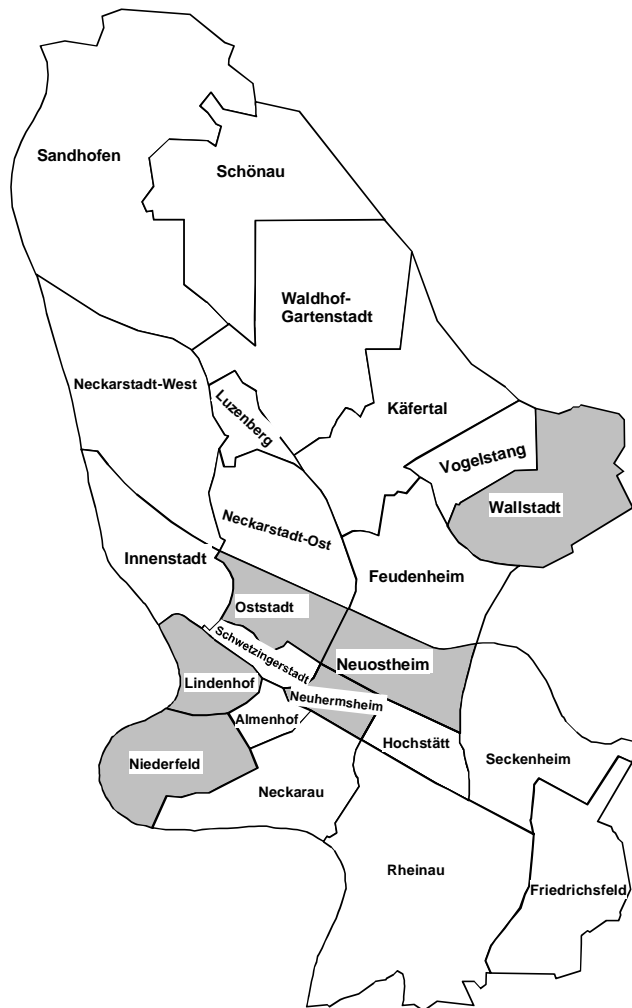
Die Sozialraumtypen sind gedankliche Konstrukte und zielen nicht auf Lebenswelten ab. Sie sind nicht in jedem der Basisindikatoren konsistent. Eine nicht-abstrahierende Betrachtung führt zurück zur Einzelbetrachtung von Stadtteilen oder in (noch) kleinräumigere Ebenen. Eine Typologie muss Komplexität reduzieren, damit Sachverhalte vereinfachen.

Die Geburtenzahl pro Frau und die Zahl der Räume je Einwohner werden im Kapitel B.6 nicht bei der tabellarischen Übersichten aufgenommen, da sie nicht immer schlüssig zu interpretieren sind (siehe dazu auch die Hinweise oben).

## 5 Die Typen – Deskription, Interpretation

### 5.1 Gebiete mit geringen sozialen Problemen

#### Sozialraum - Typ 1



#### Bestimmende Tendenzen für die Zuordnung

Stadtteile	Jugendhilfeindex	Alleinerziehende	Arbeitslose	Kleinkinder in Sozialhilfe	Übergangsquote	Migranten
Oststadt	niedrig	2	-2	-2	niedrig	-2
Wallstadt	niedrig	niedrig	niedrig	niedrig	-2	niedrig
Niederfeld	niedrig	niedrig	niedrig	niedrig	-2	-2
Neuostheim	niedrig	-2	niedrig	-2	niedrig	niedrig
Neuhermsheim	-2	niedrig	-2	-2	niedrig	-1
Lindenhof	1	hoch	-2	niedrig	niedrig	niedrig

**Erläuterungen:** Hoch = sehr stark vom städtischen Mittelwert nach oben abweichend (Richtung: soziale Problemlagen), niedrig = sehr stark vom städtischen Mittelwert nach unten abweichend; -1, -2 und +1, +2 sind Abweichungen vom Mittelwert nach unten und oben in geringerer Ausprägung. Hervorhebungen (Schattierungen) = Abweichungen von der Struktur des Sozialraumtyps

Was die Indikatoren der Typologie anbetrifft, so haben diese in fast allen der 6 (von insgesamt 23) Stadtteilen dieses Sozialraumtyps eine deutlich unterdurchschnittliche Ausprägung – von sehr deutlich („niedrig“) bis hin zu noch erkennbar unterdurchschnittlich (-2, -1) mit Ausnahme des Jugendhilfeindex und des Alleinerziehendenanteils in der Oststadt und auf dem Lindenhof.

In den sechs Stadtteilen sind also (fast) alle gewählten Indikatoren durch Werte unter dem Durchschnitt geprägt und das unterstreicht, dass die Dimensionen zusammenhängen.

Im Schnitt erreicht der Durchschnittswert über alle Indikatoren der Typologie einen Z-Wert von -0,78 und das ist – passend zu der Interpretation „geringste Problemlagen“ - der geringste Wert eines Sozialraumtyps bezogen auf die 8 Indikatoren.

### **Stadtteil-Grobcharakteristik**

Die Stadtteile sind teilweise räumlich zusammenhängend. So grenzt Neuostheims Gemarkung sowohl an die von Neuhermsheim als auch die der Oststadt. Auch Lindenhof und Niederfeld grenzen aneinander. Der Stadtteil Wallstadt ist als Typ in seinem räumlichen Umfeld isoliert.

#### **a) Verdichtung**

Die Stadtteile des Sozialraumtyps 1 sind von sehr unterschiedlicher Einwohnerzahl – von ca. 4.000 bis 14.000 Einwohner. Insgesamt umfasst Sozialraumtyp 1 ca. 50.000 Einwohner und das entspricht ca. 15,5% aller Einwohner und 13,2% aller unter 14jährigen Kinder in Mannheim.

Die Fläche des Sozialraumtyps 1 liegt bei 21,8 qkm, was 15% der Stadtfläche entspricht. Es kommen rechnerisch 2.303 Einwohner und 1.210 Wohnungen auf einen Quadratkilometer – was in beiden Fällen nur minimal über dem städtischen Schnitt liegt. (Im Sozialraumtyp 2 ist die Einwohner- und Wohndichte deutlich niedriger, in den anderen Sozialraumtypen 3-5 jedoch höher.)

Die Bebauungsdichte ist höher, wenn ausschließlich real bebaute Flächen berücksichtigt würden – also z.B. ohne Rheinufer in Niederfeld und Lindenhof, ohne unbebaute Flächen in Neuostheim, Neuhermsheim und Wallstadt (Felder, Wiesen).

#### **b) Funktionsmischung**

Alle Stadtteile sind klar von der Wohnfunktion dominiert. Prägend sind hochwertige Wohnungen in zeitgemäßer Ausstattung – allerdings gekoppelt mit einem hohen Mietniveau (und hohen Baupreisen in den Neubaugebieten).

Der Wanderungssaldo ist deutlich positiv. D.h. es zogen mehr Leute in den Sozialraumtyp (von anderen Stadtteilen oder von außerhalb der Stadt) herein als weg – was mit Einschränkungen als Zeichen der Wohnattraktivität gewertet werden kann. Gute und vergleichsweise teure Wohnungen locken bestimmte Zielgruppen an und schließen den Markt tendenziell für andere. Das stabilisiert die Positionierung der Stadtteile im Sozialraumgefüge.

Niederfeld, Wallstadt und Neuhermsheim waren über Jahre ausgewiesene Neubaugebiete (in dieser zeitlichen Reihenfolge). Neuhermsheim ist noch im Ausbaustadium (was z. T. eine abweichend hohe Geburtenrate dort erklärt: in Neubaugebieten siedeln häufig viele Familien im Gründungsstadium an – ein starker Geburteneffekt, der sich auf mittlere Sicht aber aufhebt).

Niederfeld war schon vor der umfassenderen Neubebauung als qualitativ hochwertiges und teures Baugebiet angelegt, Wallstadt und Neuhermsheim haben durch die Neubebauung an Qualität gewonnen.

Die Oststadt ist ein traditionelles großbürgerliches Viertel in besonders schöner Lage am Luisenpark. Hier gibt es neben anspruchsvollem Wohnen auch Dienstleistungsgewerbe (Versicherungen, Banken). Ähnliches (vielleicht nicht von gleich hoher Qualität der Wohnungen) gilt für den Lindenhof, in dessen Randbereichen traditionelle Schwerindustrie angesiedelt ist. Im Lindenhof gibt es auch viele Kleingewerbetreibende, die es in den anderen Stadtteilen dieses Typs in der Dichte nicht gibt.

Niederfeld und Oststadt selber haben wenig private und soziale Infrastrukturangebote (abgesehen von Kinderbetreuung und Bildungsangeboten – wobei letztere immer auch mit Blick über den Stadtteilrand bewertet werden müssen) und sind stark auf Wohnen konzentriert.

Alle Stadtteile sind von Grün-/Freiflächen umgeben und haben einen erkennbaren Freizeitwert im Nahbereich. Sie sind vergleichsweise ruhige Wohngebiete. In Neuostheim fühlen sich Bürger in ihrer Ruhe durch den Flughafen und in Niederfeld im Sommer durch einen erheblichen Verkehrsfluss zum Strandbad gestört.

Lindenhof und Niederfeld grenzen an den Rhein und Schrebergärtenanlagen – sie haben somit ganz idyllische, eher großstadtuntypische Orte zur Regeneration, die zu Fuß erreichbar sind.

## Bezug zur Jugendhilfe

### a) Bildung, Erziehung, Betreuung

Was **Kleinkinderbetreuung** anbetrifft, so wird unterstellt, dass diese sich im Sozialraumtyp 1 stark an der Vereinbarkeit von Erwerb und Erziehung orientiert und weniger an einer subjektiv gewünschten Unterstützung der Erziehung in der Familie und Unterstützung bei der Wahrnehmung des Bildungsauftrags.

Die Versorgungssituation im Bereich Krippen, Kindergärten und Horte ist im Stadtvergleich gesehen sehr gut – das schließt t. w. erheblichen Lücken etwa bei Kleinkindangeboten nicht aus. Jedoch liegt die statistische Versorgungsquote zum Stichtag 2007 bei Krippen (16%), Kindergärten (95%) und Horten (19%) höher als in jedem anderen Sozialraumtyp. Gutes Wohnen wird also durch eine gute Betreuungsinfrastruktur ergänzt. Eine Stadtpolitik, die die soziale Infrastruktur für Unterschichten ausbauen will, kann darauf aufbauen, dass diese im Sozialraumtyp 1 bereits gut ist.

Im Rahmen der Priorisierungen von **Ganztagsschulangeboten** im Grund- und Hauptschulbereich gibt es in diesem Sozialraumtyp keine Ganztagschule; ein Gymnasium bietet Ganztagsbetrieb.

Im gesamten Sozialraumtyp 1 gibt es kein Jugendhaus, aber 3 **Jugendtreffs** (hier bereits gerechnet inkl. dem neu entstehenden Treff in Wallstadt) – d.h. ein Grundangebot ist vorhanden.

### b) bürgerschaftliche Prozesse

In den Stadtteilen des Sozialraumtyps gibt es teilweise bürgerschaftliches Leben, gelebte Vielfalt, Toleranz und konfliktarmer Umgang der Kulturen.

In Stadtgebieten der umschriebenen Art kann ein intaktes Selbsthilfepotenzial vermutet werden, das sich in der geringen Inanspruchnahme ausgewählter Jugendhilfeleistungen zeigt.

Zur **bürgerschaftlichen Unterstützung** ist in keinem Gebietsteil dieses Sozialraumtyps ein Quartiermanagement eingerichtet und lediglich auf dem Lindenhof gibt es eine bürgerschaftliche Einrichtung. Für Niederfeld kann unterstellt werden, dass eine entsprechende Einrichtung in Neckarau mit genutzt wird – was z.B. Organisationsformen politischer Parteien und des örtlichen Bezirksbeirats nahelegen.

Die Niederfelder haben sich durch politische Lobbyarbeit und Eigeninitiative einen Jugendtreff in und mit Neckarau geschaffen. Ebenso gibt es von Niederfeldern mit getragene Initiativen zum Aufeld und Strandbad sowie konkrete und dezidierte Einmischungen in verkehrspolitische Positionen vor Ort.

Im Lindenhof ist ein deutlich erkennbares Ergebnis bürgerschaftlichen Engagements der Erhalt (an neuem Standort) und die Nutzung der alten Lanz-Kapelle und die Einrichtung eines Jugendtreffs.

In Wallstadt ist auf bürgerschaftlichen Druck hin auch ein Jugendtreff im Aufbau.

Der Soziale Dienst ist lediglich für die Oststadt „angrenzend“, d.h. in der Innenstadt angesiedelt. Bewohner der anderen Stadtteile müssen weitere Wege auf sich nehmen, um ihre Dienststelle im Bedarfsfalle zu erreichen.

### Hinweise aus der Kinderberichterstattung zu Niederfeld

Niederfeld ist ein „Gut situiertes“ und strukturell kinderfreundlich angelegtes Wohngebiet mit Entwicklungspotentialen im Infrastrukturbereich. Kennzeichnend ist Viel Grün und Erholungsmöglichkeiten in der Umgebung; die Infrastruktur ist teilweise mit dem Nachbarstadtteil Neckarau geteilt.

Versuch in Anlehnung an Hoffmeyer-Zlotnik: Niederfeld: Wohnquartier der peripheren Einzelhausbebauung oder Villenviertel „Die *Villenviertel* weisen eine relativ periphere Lage und eine niedrige, freistehende Bebauung für 1 bis 2 Haushalte pro Gebäude auf. Die Gebäude werden fast ausschließlich zu Wohnzwecken genutzt. Dieser Wohnquartierstyp beherbergt die oberen Schichten.“

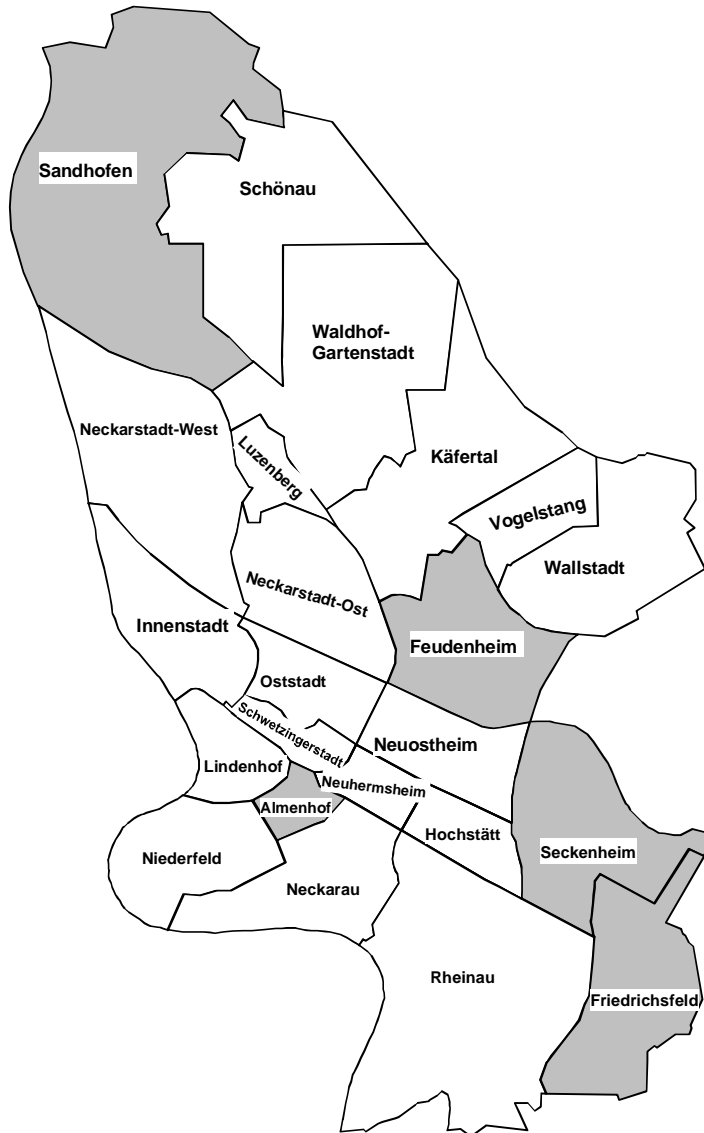
Die Zahl der Wohnungen ist in Niederfeld seit den 80er Jahren enorm angestiegen. Die Wohnungen erfüllen alle Grundstandards zeitgemäßen Wohnens. Den Einwohner/innen steht viel Wohnraum zur Verfügung, und das fast alles aus privater Hand. Vom Einfamilienhaus bis zu mehrstöckigen Wohngebäuden ist im Wohnungsbereich Einiges vorhanden. Auch die infrastrukturelle Ausstattung ist – besonders unter Berücksichtigung der unmittelbar angrenzenden Stadtteile – im Großen und Ganzen gut.

Das Niederfeld war zunächst einmal eine „Insel“ im Wortsinne - und das bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Durch Deiche war sie vor Überschwemmungen durch den Rhein geschützt. Auf dieser Insel gab es vereinzelt Gartenlauben, die nach 1945 teilweise zu Einfamilienhäusern ausgebaut wurden. Zwischen der Steuben- und der Speyererstraße entstand Ende der 50er Jahre ein neues Mannheimer Wohngebiet, das später durch das Gebiet zwischen dem Stollenwörthweiher und Neckarau ergänzt wurde.

Niederfeld ist durch eine offizielle Beschränkung auf TEMPO 30 verkehrsberuhigt - für Raser ist diese Regelung an einigen Stellen unzureichend. Und sobald Kinder den Stadtteil verlassen, müssen sie gefährliche und vielbefahrene Straßen überqueren.

## 5.2 Gebiete mit noch unterdurchschnittlichen sozialen Problemen

### Sozialraum - Typ 2



### Bestimmende Tendenzen für die Zuordnung

Stadtteile	Jugendhilfeindex	Alleinerziehende	Arbeitslose	Kleinkinder in Sozialhilfe	Übergangsquote	Migranten
Almenhof	-2	1	-1	-1	-2	-1
Feudenheim	niedrig	-2	-2	-2	-1	niedrig
Sandhofen	1	1	-1	-2	1	-2
Seckenheim	-1	-2	-2	-2	-1	-2
Friedrichsfeld	-1	-2	-2	-2	2	-2

**Erläuterungen:** Hoch = sehr stark vom städtischen Mittelwert nach oben abweichend (Richtung: soziale Problemlagen), niedrig = sehr stark vom städtischen Mittelwert nach unten abweichend; -1, -2 und +1, +2 sind Abweichungen vom Mittelwert nach unten und oben in geringerer Ausprägung. Hervorhebungen (Schattierungen) = Abweichungen von der Struktur des Sozialraumtyps

Deutlich wird die unterdurchschnittliche soziale Problemlage in den 5 Stadtteilen besonders in den Indikatoren Jugendhilfeindex, Arbeitslose, Kleinkinder in Sozialhilfe und Migrantenanteil. Aus dem Raster fallen einige Beobachtungen etwas heraus: Sandhofen liegt beim Jugendhilfeindex, Alleinerziehendenanteil, Schulübergangsquote, Almenhof bei Alleinerziehendenanteil und Friedrichsfeld bei der Schulübergangsquote (in Haupt- und Realschule) leicht über dem Mittelwert der Stadt.

Seckenheim hat einen überdurchschnittlich hohen Geburtenanteil – und dies hängt (wie oben bei Neuhermsheim bereits erwähnt) mit seiner Struktur als Neubaugebiet zusammen (in das zunächst vermehrt Familien in der Gründungsphase einziehen).

Alleinerziehende finden sowohl im Almenhof als auch in Sandhofen stabile soziale Milieus im o. g. Sinne und der Indikator kann hier nicht als Hinweis auf verstärkt auftretende soziale Probleme gedeutet werden.

Der Migrantenanteil ist überall unter dem Durchschnitt, aber in Feudenheim und Almenhof nochmals geringer als in Sandhofen, Seckenheim und Friedrichsfeld.

Der Durchschnittswert (Z-Werte) über alle Indikatoren der Typologie liegt bei -0,55 und das ist nach dem Wert für den Sozialraumtyp 1 der zweitgeringste Wert.

## **Stadtteil-Grobcharakteristik**

### **a) Verdichtung**

Die fünf Stadtteile, die diesem Sozialraumtyp zugeordnet wurden, haben jeweils zwischen 6.000 und 16.000 Einwohner, zusammen ca. 54.000 – das sind 16,6% aller Einwohner in Mannheim und 16,6% aller Kinder in Mannheim. Seckenheim, Friedrichsfeld und Feudenheim hängen auch räumlich zusammen. Bis auf Sandhofen sind alle Stadtteile dieses Typs im Mannheimer Süden zu finden.

Der Sozialraumtyp 2 hat eine Fläche von 41,5 qkm – das sind ca. 29% der Stadtgemarkung. Er ist damit flächenmäßig der größte Sozialraum.

1.350 Einwohner und 673 Wohnungen kommen rechnerisch auf einen qkm – das ist eine deutlich geringere Verdichtung als im Stadtschnitt und die geringste Verdichtung aller Sozialräume insgesamt.

Der Wanderungssaldo ist verhalten positiv.

Sandhofen, Seckenheim und Friedrichsfeld sind von Feldern umgeben und die real bebaute Fläche ist deutlich kleiner, die Verdichtung mithin höher als der Indikator signalisiert.

### **b) Funktionsmischung**

Es handelt sich (außer Almenhof) um Stadtrandlagen mit eigenem, nicht immer typisch städtischem Charakter. Das Stadtleben ist von den Funktionen Wohnen und Arbeiten sowie Industrie geprägt. Der Almenhof als fast innerstädtisches verdichtetes Wohngebiet für gehobene Ansprüche fällt dabei etwas aus dem Raster. Hier ist insbesondere die private Infrastruktur der täglichen Erfordernisse ziemlich gut und in einem überschaubaren räumlichen Rahmen auch fast überall fußläufig erreichbar.

Die Stadtteile mit Stadtrandlagen zeichnen sich durch einen Freizeitwert der Umgebung aus – z.B. Felder, Wiesen, Neckarufer und vom Almenhof aus erreichbar über Niederfeld Schrebergartenanlagen und Rheinumfeld/Waldpark.

Häufig handelt es sich bei den Wohnungen um alte, große Wohnungen (vororttypisch, fast dörflich) in den Kerngebieten in zeitgemäßer Ausstattung ausgerichtet. Wohnen ist vergleichsweise ruhig – keine besonderen Lärmquellen (außer an großen Durchgangsstraßen und etwa Fluglärm in Sandhofen).

Seckenheim wurde über Jahre hin durch ein beträchtliches Neubaugebiet erweitert. Aufgrund der hohen Qualität der so geschaffenen Milieus hat sich die Position des Stadtteils im Gefüge der Stadt verbessert.

Die Stadtteile zeichnen sich durchweg durch gewachsene Infrastrukturen und (mit Ausnahme von Neubaugebiet) alten, großen Wohnungen aus.

## **Bezug zur Jugendhilfe**

### **a) Bildung, Erziehung, Betreuung**

Die Situation der Kinderbetreuung ist von allen Sozialraumtypen her gesehen am unteren Ende angesiedelt. Nur ca. 83% der Kindergartenkinder besuchten zum Stichtag 2007 einen Kindergarten, ca. 9% der Kleinkinder eine Krippe und ca. 10% der schulpflichtigen Kinder bis 11 Jahren einen Hort. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass die Versorgung real sich nicht immer innerhalb der Stadtteilgrenzen abspielt – z.B. gibt es eine Verquickung von Almenhof und Lindenhof sowie Neckarau. Die nominellen Versorgungsquoten spiegeln daher nicht immer zutreffend die Stadteilsituation wieder.



Betreuungsbedarfe sind weder nach oben noch nach unten extrem. Begründungen dafür sind in der Erwerbsstruktur zu suchen, die günstig ist (wenige Arbeitslose). Pädagogische Begründungen für Betreuungsangebote sind eher zurückhaltend zu erwarten.

Das Bildungsangebot wird z. Zt. durch nicht durch eine Ganztagschule im Sozialraum bereichert.

Im Sozialraumtyp 2 gibt es zwei Jugendtreffs (wobei Almenhof in diesem Falle am Neckarauer Jugendtreff partizipiert), jedoch kein Jugendhaus.

#### b) bürgerschaftliche Prozesse

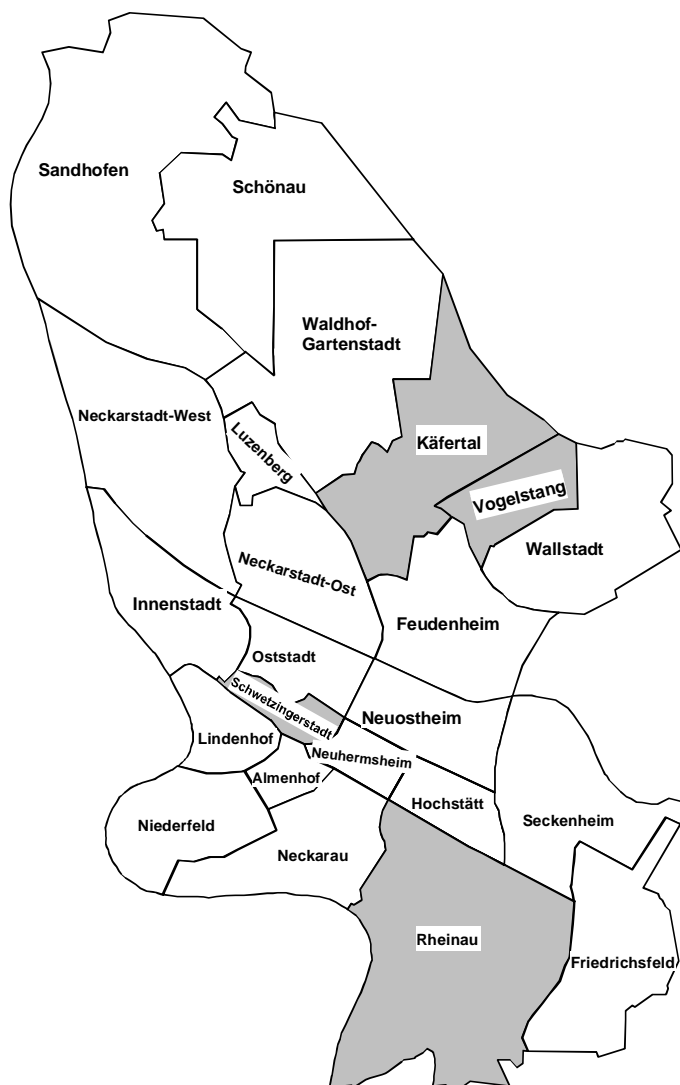
Selbsthilfepotenziale in den Stadtteilen sind sichtbar und erschließbar.

Ein Bürgerhaus in Sandhofen ist vorhanden, Quartiermanagement gibt es für keines der Teilgebiete des Sozialraumes.

Für keinen Stadtteil liegt die zuständige Bezirksstelle des Sozialen Dienstes im Sozialraumtyp 3 selber.

### 5.3 Gebiete mit mittleren bis geringen sozialen Problemen

#### Sozialraum - Typ 3



**Bestimmende Tendenzen für die Zuordnung**

Stadtteile	Jugendhilfeindex	Alleinerziehende	Arbeitslose	Kleinkinder in Sozialhilfe	Übergangsquote	Migranten
Schwetzingenstadt	1	hoch	-1	1	1	1
Käfertal	2	2	-1	-1	-1	-1
Rheinau	-2	-1	1	1	2	1
Vogelstang	2	-2	-1	1	1	1

**Erläuterungen:** Hoch = sehr stark vom städtischen Mittelwert nach oben abweichend (Richtung: soziale Problemlagen), niedrig = sehr stark vom städtischen Mittelwert nach unten abweichend; -1, -2 und +1, +2 sind Abweichungen vom Mittelwert nach unten und oben in geringerer Ausprägung.

Hervorhebungen (Schattierungen) = Abweichungen von der Struktur des Sozialraumtyps

Die 4 Stadtteile dieses Sozialraumtyps zeichnen sich durch nur geringe Abweichungen vom Durchschnitt nach oben oder unten ab.

Von geringer Ausprägung (unterhalb des städtischen Mittelwertes – mit einer Ausnahme: Rheinau, leicht über dem Durchschnitt) ist der Arbeitslosenanteil. Eher leicht über dem Durchschnitt liegen die Stadtteile bei Kindern in Sozialhilfebezug (auch hier liegt Rheinau leicht über dem Durchschnitt), Übergangsquote Haupt- und Realschule (Rheinau leicht über dem Durchschnitt) und Jugendhilfeindex. Der Anteil der Migranten ist leicht über dem städtischen Mittelwert (und nur in Käfertal leicht darunter). Aus dem Raster heraus fällt der Anteil der Alleinerziehenden in der Schwetzingenstadt (hoch). Im Falle der Schwetzingenstadt kann ein für Alleinerziehende eher gemischtes bis ambivalentes Milieu vermutet werden, so dass sich hier Probleme (z.B. der Kinderbetreuung) stellen können.

Der Durchschnittswert über alle Indikatoren liegt – entsprechend dem Typ – an drittniedrigster Stelle der Sozialraumtypen.

**Stadtteil-Grobcharakteristik**

**a) Verdichtung**

Die 4 Stadtteile haben jeweils zwischen 11.000 und 26.000 Einwohner, zusammen ca. 75.000. Das entspricht 23,3% der Mannheimer Einwohner und 23,8% der Kinder.

Die Einwohner ballen sich auf einer Fläche von ca. 28,9 qkm – das sind ca. 20% der Stadtfläche. Der Sozialraum hat damit eine mittlere Größe bezogen auf die Fläche bezogen auf die Einwohnerzahl handelt es sich um den größten Sozialraum.

Auf einen qkm kommen rechnerisch 2.617 Einwohner und 1.291 Wohnungen – beide Werte liegen leicht über dem städtischen Schnitt. Insbesondere Rheinau und Käfertal haben viele nicht bebaute Flächen, deren Berücksichtigung im Indikator Verdichtung diese erhöhen würde.

Nur Käfertal und Vogelstang hängen von der Gemarkung (nicht der Bebauung) räumlich zusammen.

**b) Funktionsmischung**

Die Schwetzingenstadt ist durch die Funktion Wohnen geprägt und hat auch viel Kleingewerbe aus dem Bereich privater Infrastrukturen. In Käfertal und Rheinau gibt es viel Industrieansiedlungen in Randbereichen der Stadtteile. Rheinau ist ein typischer städtischer Vorort mit guter Anbindung an das Zentrum und eigener Identität.

In den Kernen der älteren Stadtteile gibt es noch Altbauwohnungen, die (z.B. energetisch und optisch) modernen Standards nicht immer genügen werden.

Ein Freizeitwert ist durch eine reizvolle Umgebung in Vogelstang (See, landwirtschaftliche Flächen), Käfertal (Wald) und Rheinau (Wald) erkennbar. Die Schwetzingenstadt ist zentrumsnahe gelegen und hat weder im Stadtteil noch in der direkt angrenzenden Umgebung (mit Ausnahme des gut erreichbaren Luisenparks) nennenswertes Grün.

Das Leben und Wohnen in diesem Sozialraumtyp ist ziemlich geschäftig, d.h. auch von Verkehrsbewegungen geprägt.

In den letzten Jahrzehnten hat Rheinau durch die Bebauung Rheinau-Süd und Käfertal durch die Bebauung Im Rott an Einwohnern hinzugewonnen. Die Vogelstang ist eine Hochhaussiedlung der 60er Jahre, damals fast auf freiem Felde errichtet. Der Gewinn durch die Neubebauung für die Stadtteile lag am deutlichsten in der entscheidenden Größe, die jetzt eine angemessene Infrastruktur erlaubt.

Bei der Bebauungsplanung selbst lagen andere Maßstäbe als etwa die von Niederfeld oder Wallstadt zugrunde – und deshalb hat die Bebauung auch weniger zu einer grundsätzlichen Verschiebung im sozialen Problemgefüge der Stadt beigetragen.

## **Bezug zur Jugendhilfe**

### **a) Bildung, Erziehung, Betreuung**

Betreuungsbegründungen für Kleinkinder wegen der Erwerbssituation sind aufgrund der unterdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit zu erwarten. So fern ein entsprechendes förderliches Milieu in ausreichender Quantität und Qualität nicht in geeigneter Weise vorhanden ist, verstärkt dies den Wunsch nach öffentlichen Angeboten. Der fast durchweg überdurchschnittliche Jugendhilfeindex weist darauf hin, dass auch pädagogische Begründungen für einen Betreuungsbedarf von Kindern von Bedeutung sein werden.

Die Situation der Kinderbetreuung entspricht in etwa dem Mannheimer Durchschnitt – sowohl bei Kleinkindern als auch bei Kindergartenkindern und Hortkindern. Damit werden weder besondere Defizite noch Highlights erkennbar.

Im Bereich der Bildungsangebote durch Ganztagschulen gibt es zwei Hauptschulen, 2 Gymnasien und eine Realschule in dieser Betriebsform.

Als Standorte der Jugendarbeit gibt es im Sozialraum 2 Jugendhäuser und 3 Jugendtreffs – das sind mehr Einrichtungen, als im Sozialraum 1 und 2 zusammengenommen.

### **b) bürgerschaftliche Prozesse**

Selbsthilfepotenziale sind denkbar und können durch aktivierende Maßnahmen erschlossen werden. In Rheinau ist deshalb auch ein Projekt der Diakonie (mit Zuständigkeiten für einen räumlichen Teilbereich) eingerichtet worden. In Vogelstang stehen im Jugendhaus Räume für bürgerschaftliche Nutzungen zur Verfügung.

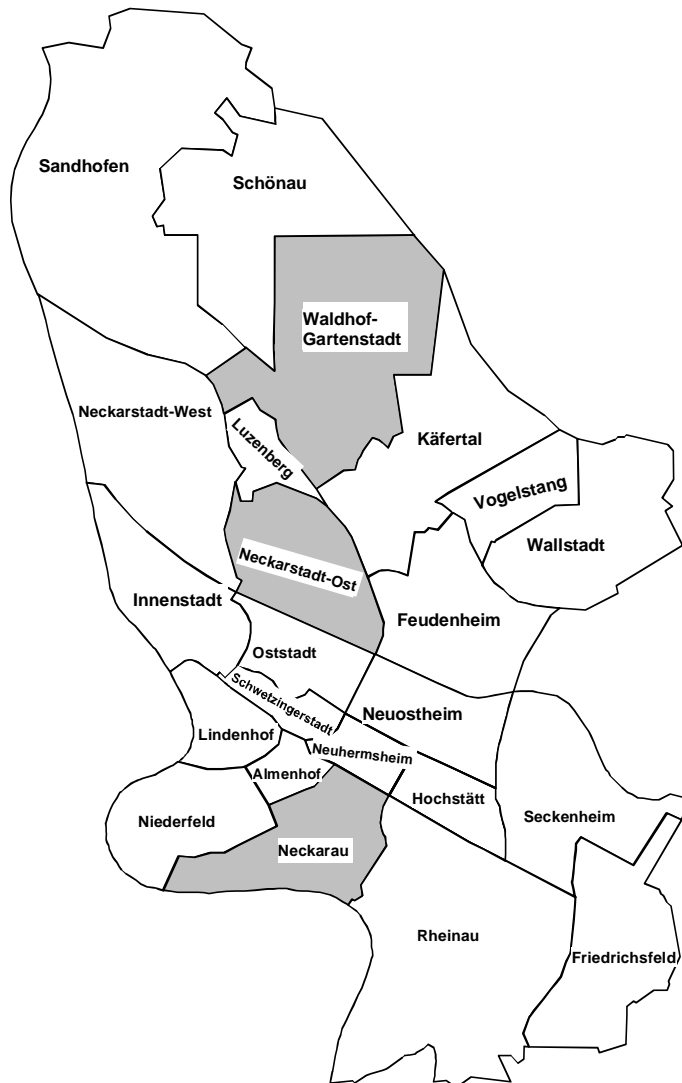
Bürgerschaftliches Engagement wird durch drei bürgerschaftliche Einrichtungen (Schwetzingerstadt, Käfertal, Rheinau) unterstützt, jedoch gibt es wie im Sozialraumtyp 1 und 2 auch hier kein Quartiermanagement.

Insbesondere in Rheinau ist ein reges Stadtteileben zu beobachten.

Der Soziale Dienst für Rheinau hat seinen Dienstsitz dort. Die zuständigen Bezirksstellen für Käfertal und Vogelstang liegen außerhalb des Sozialraumtyps.

## 5.4 Gebiete mit erkennbaren sozialen Problemen

### Sozialraum - Typ 4



### Bestimmende Tendenzen für die Zuordnung

Stadtteile	Jugendhilfeindex	Alleinerziehende	Arbeitslose	Kleinkinder in Sozialhilfe	Übergangsquote	Migranten
Waldhof-Gartenstadt	hoch	1	1	2	1	-2
Neckarau	-1	-1	-1	-1	-1	-1
Neckarstadt-Ost	hoch	2	1	2	-2	2

**Erläuterungen:** Hoch = sehr stark vom städtischen Mittelwert nach oben abweichend (Richtung: soziale Problemlagen), niedrig = sehr stark vom städtischen Mittelwert nach unten abweichend; -1, -2 und +1, +2 sind Abweichungen vom Mittelwert nach unten und oben in geringerer Ausprägung.

Hervorhebungen (Schattierungen) = Abweichungen von der Struktur des Sozialraumtyps

Die 3 Stadtteile dieses Sozialraumtyps weisen eine besonders deutliche Problembelastung im Jugendhilfeindex (außer in Neckarau) auf. Hinweis auf soziale Problembelastungen zeigt auch der Indikator Kinder in Sozialhilfe und Anteil Alleinerziehender (hier in t. w. ambivalenten bis schwierigen Milieus).

Eher geringe Problembelastungen zeigt der Migrantenanteil. In zwei Stadtteilen ist der Migrantenanteil leicht unterdurchschnittlich, in Neckarstadt-Ost leicht überdurchschnittlich.

Der Durchschnitt (der Z-Werte) über alle Indikatoren liegt bei 0,26. Das entspricht der Einordnung

Der **Waldhof-Ost** (Sozialer Brennpunkt – als Teil von Waldhof-Gartenstadt und Käfertal) wäre – kleinräumig betrachtet – dem Sozialraumtyp 5 zuordenbar (obwohl die Daten auf kleinräumigerer Ebene nicht komplett vorliegen). Das bedeutet, dass die Typen nicht immer komplett homogen sind, sondern noch verschiedene Formen von Leben und Wohnen umfassen.

### **Stadtteil-Grobcharakteristik**

#### **a) Verdichtung**

Die drei Stadtteile haben zwischen 14.000 und 34.000 Einwohner – zusammen ca. 86.000 und das sind 22,2% der Einwohner Mannheims und 22,9% der Kinder in Mannheim.

Die Fläche beläuft sich auf ca. 24 qkm und kennzeichnet damit den zweitkleinsten Sozialraumtyp (nach Sozialraum 1). Dies entspricht 16,5% der Stadtfläche.

Auf dieser Fläche ballen sich rechnerisch auf einem qkm 3.013 Einwohner in 1.509 Wohnungen. Das ist die höchste Verdichtung innerhalb der 5 Sozialraumtypen.

Die Neckarstadt-Ost umfasst eine große Parkanlage.

Die Stadtteile hängen räumlich nicht zusammen. Sie sind gewachsene Wohngebiete und werden als fiktiver Sozialraum von der Neckarstadt-Ost allein schon wegen der Bevölkerungsstärke dort geprägt.

In Neckarstadt-Ost wird der Freizeitwert durch den Herzogenriedpark positiv geprägt.

Zu Neckarau: siehe die Hinweise bei Niederfeld (z.B. den hohen Freizeitwert der Umgebung etc.).

Neckarau hat über Niederfeld einen perfekten Zugang zum Rhein und Strandbad, ansonsten das Aufeld als Naherholungsgebiet.

#### **b) Funktionsmischung**

In allen drei Stadtteilen gibt es neben der Wohnfunktion noch beträchtliche Industrieansiedlungen. Es handelt sich um traditionelle Arbeiterviertel mit guter bis sehr guter Infrastruktur.

In den jeweiligen Stadtkernen gibt es alte Wohnungen von t. w. bedenklicher Substanz etwa der Gebäude und nicht zeitgemäßer Wohnungszuschnitte etc.

### **Bezug zur Jugendhilfe**

#### **a) Bildung, Erziehung, Betreuung**

Betreuungsangebote werden schwerpunktmäßig als Unterstützung der Erziehung der Familie erforderlich, aber auch zur Vereinbarkeit von Beruf und Erziehung.

Auch bei mäßig hohem Migrantenanteil gibt es konfliktträchtigen Umgang von Minderheiten in öffentlichen Räumen – hier ist u. a. die Bildungsfunktion der Jugendarbeit herausgefordert.

Die Situation der Kinderbetreuung ist zum Stichtag 2007 für Klein- und Schulkinder durchschnittlich, für Kindergartenkinder leicht überdurchschnittlich. Ein deutlicher Nachholbedarf gibt es bei Krippen.

Der Waldhof-Ost ist Standort von „Krippe+“, d.h. dort wird die Krippe qualitativ entsprechend der Zielgruppe aufgewertet und in ihrer Arbeit z.B. von Psychologen unterstützt. Angedacht ist die Weiterentwicklung zu einem Eltern-Kind-Zentrum.

Die Bildungsangebote werden durch mehrere Schulen in Ganztagsbetriebsform angereichert: eine Grund- und eine Hauptschule, drei Gymnasien. Es bleibt hier noch ein Nachholbedarf bestehen, wenn die städtischen Kriterien für die Einrichtung von Ganztagschulen berücksichtigt werden. In der Diskussion sind Grund- und Hauptschulen als weitere Ganztagschulen auch in diesem Sozialraum.

Immerhin 5 Jugendhäuser und ein Jugendtreff liegen im Sozialraumtyp 4. Dazu gehören allerdings in der Neckarstadt-Ost zwei Einrichtungen mit stadtweitem Einzugsbereich: das Jugendzentrum in Selbstverwaltung und das Forum der Jugend (Stadtjugendring).

#### **b) Bürgerschaftliche Prozesse**

Von der Jugendhilfe ist ein besonderer Einsatz zur Aktivierung der Bevölkerung gefordert. Das war auch schon in den vergangenen Jahren nicht ohne Ergebnis: es gibt eine Bewohnerinitiative Waldhof-

Ost, die vom Gemeinschaftszentrum Waldhof-Ost unterstützt wird und das Quartiermanagement in Neckarstadt-Ost.

Zu Neckarau siehe auch die Hinweise beim Stadtteil Niederfeld – die Aktivitäten und Akteure sind hier nicht zu trennen.

Bürgerschaftliche Prozesse werden durch das Quartiermanagement im Herzogenried (Neckarstadt-Ost) unterstützt; in Neckarau gibt es eine bürgerschaftliche Einrichtung (Volkshaus), in Waldhof-Gartenstadt das Gemeinschaftszentrum Waldhof-Ost.

Dienststellen des zuständigen Sozialen Dienstes liegen für Neckarstadt-Ost im Sozialraumtyp 4 selber, für Waldhof-Gartenstadt in einem angrenzenden Stadtteil (Schönau). Die Neckarauer müssen zu ihren Ansprechpartnerinnen vom Sozialen Dienst nach Rheinau (Familienzentrum, Relaisstraße) gehen.

### **Ergänzende Hinweise zu Waldhof-Gartenstadt/Oberer Ried:**

Der Soziale Brennpunkt Waldhof-Ost liegt inmitten eines Wohngebietes. Historischer Ausgangspunkt sind die in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts entstandenen Benz-Baracken. In der Nachkriegszeit handelte es sich um den größten zusammenhängenden sozialen Brennpunkt der gesamten Republik. Damals lebten dort über 4.000 Menschen in völlig unzumutbaren Verhältnissen.

Erst vor ca. 25 Jahren wurden die Benz-Baracken abgerissen und sukzessive wurde fast der gesamte Wohnungsbestand saniert/modernisiert.

Im Sozialen Brennpunkt gibt es – relativ gesehen – sehr viel mehr Kinder und Jugendliche und sehr viel weniger ältere Einwohner. Der Kinder- und Jugendlichenanteil ist mehr als doppelt so hoch, der Anteil der über 65jährigen liegt gerade mal bei knapp einem Drittel des städtischen Durchschnitts

Für viele Überlegungen ist wichtig, dass das Wohngebiet vom Rest der Stadt als **abgeschottet** erlebt wird und die Bewohner auch ein „wir“ und „die anderen“-Gefühl haben. Sie aus dem Wohngebiet heraus zu locken, ist daher manchmal mit Schwierigkeiten verbunden. Die Mobilität und das Wissen über das weitere Umfeld werden von den Fachkräften als gering eingeschätzt.

Begleitet bzw. verstärkt wird das „Wir“-Gefühl durch einen Satz an eigenen Normen, Orientierungen, Werten – der sich von denen „anderer“ abhebt. Damit ist eine Art „Subkultur“ beschrieben, die nicht per se negative Auswirkungen haben muss und auch zunächst einmal zu respektieren ist. Das betrifft u. a. das Verständnis von Recht und Unrecht und Sexualnormen.

Ganz wichtig ist auch die Beobachtung der **sozialen Brisanz** im Wohngebiet, die sich mit Blick auf hohe Arbeitslosigkeit (auch Minijobs zu Minilöhnen – und ohne Kontinuität) und überhaupt den Bezug von Transfereinkommen ergibt.

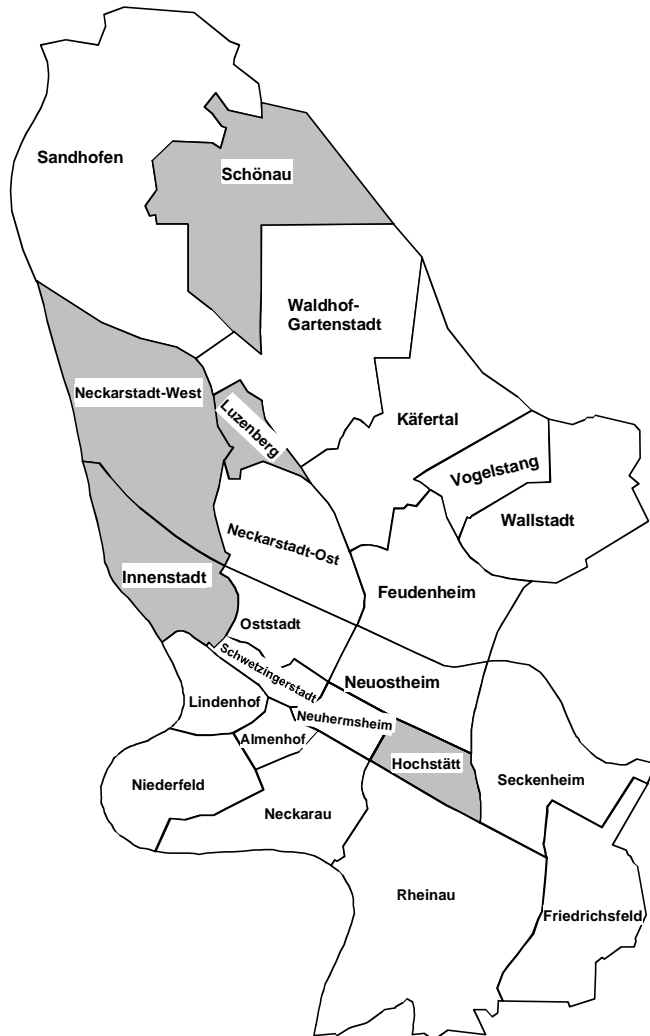
Der **Bildungslevel** ist gering. Nur selten besuchen Kinder Gymnasien, häufig bleiben sie an der Hauptschule und die Fachkräfte sehen es als Erfolg an, wenn die Hauptschule abgeschlossen wird. Unterstützungsangebote werden angenommen. Schulverweigerer werden als Problem benannt.

Einige Hinweise aus einer Gruppendiskussion mit Frauen (mit Kleinkindern) in Waldhof-Ost zur Wohnsituation:

- Die Wohnungen sind klein und zu teuer (Miete und Heizung). Geheizt wird t. w. mit Einzelöfen, was als sehr unbefriedigend empfunden wird.
- Gemeinschaftsräume wie Keller seien schwer zugänglich und kaum nutzbar, da dort manches abhanden komme und schimmeln.
- In den Wohnungen gebe es eine Reihe von Problemen: Schimmel an der Wand, schlechte Fenster.
- Die Küchen seien durchweg klein, so dass für Tisch und Stühle kein Platz bleibe.
- Das Wohnzimmer sei der Essraum. Es müsste auch mal nachts als Schlafzimmer genutzt werden, weil die Wohnung sonst zu eng sei.
- Die Wohnungen hätten ein Kinderzimmer, in dem die Kinder in Etagenbetten schlafen würden.
- Das Bad sei viel zu klein – es habe lediglich eine Dusche und veraltete Sanitäranlagen.

## 5.5 Gebiete mit gehäuft auftretenden sozialen Problemen

### Sozialraum - Typ 5



### Bestimmende Tendenzen für die Zuordnung

Stadtteile	Jugendhilfeindex	Alleinerziehende	Arbeitslose	Kleinkinder in Sozialhilfe	Übergangsquote	Migranten
Neckarstadt-West	hoch	hoch	hoch	hoch	hoch	hoch
Schönau	hoch	2	hoch	hoch	hoch	-1
Hochstätt	Hoch	1	hoch	hoch	hoch	hoch
Luzenberg	2	-1	hoch	hoch	1	hoch
Innenstadt	1	2	1	hoch	hoch	hoch

**Erläuterungen:** Hoch = sehr stark vom städtischen Mittelwert nach oben abweichend (Richtung: soziale Problemlagen), niedrig = sehr stark vom städtischen Mittelwert nach unten abweichend; -1, -2 und +1, +2 sind Abweichungen vom Mittelwert nach unten und oben in geringerer Ausprägung.

Hervorhebungen (Schattierungen) = Abweichungen von der Struktur des Sozialraumtyps

Kennzeichnend für die 5 Stadtteile in diesen Sozialraumtyp ist durchweg der hohe Anteil an Kleinkindern in Sozialhilfe – ohne Ausnahme – sowie (mit einer Ausnahme: Schönau) ein hoher Migrantenanteil, hohe Übergangsquoten in Haupt- und Realschule und hoher Arbeitslosenanteil.

Bezogen auf den Jugendhilfeindex sind alle Stadtteile deutlich über dem Durchschnitt – die Innenstadt nur leicht, Hochstätt, Neckarstadt-West und Schönau jedoch sehr deutlich.

Die Innenstadt liegt statistisch gesehen im Randbereich dieses fiktiven Sozialraums – hat aber zu viele stark überdurchschnittliche Problemlagen, um noch dem Typ 4 zugeordnet zu werden. Sie ist ein hoch verdichtetes Wohngebiet, mittlere Problemdichte, multikulturell durchwachsen, mit erkennbaren kritischen Potentialen bzw. Konflikten zu Kinderwelten – und wenigen Kindern im Stadtteil. Als Kerngebiet der Stadt um das kurfürstliche Schloss systematisch-quadratisch angelegt, Zentrum diverser Infrastrukturangebote (Zentralitätsfunktion), Magnet für Kunden und Verkehr. Zur Zeit hat die Innenstadt ca. 32.000 Einwohner.

Hochstätt ist ein räumlich isolierter Stadtteil mit hoher sozialer Problemdichte aber Entwicklungspotentialen für Kinder im direkten Umfeld – und (relativ gesehen) Mannheims kinderreichster Stadtteil.

In den Nachkriegsjahren ist Hochstätt von einer Kleinsiedlung zum Stadtteil mit ca. 3.000 Einwohnern gewachsen. Es handelt sich um ein traditionelles Arbeiterviertel mit begrenztem Entwicklungspotential (geringe Größe und isolierte Lage), Negativimage in Außensicht.

Teile von Schönau, der Neckarstadt-West, Innenstadt und Hochstätt umfassen ehemals als soziale Brennpunkte definierte Wohngebiete.

*Formal festzumachen sind Soziale Brennpunkte z.B. an überdurchschnittlich hohem Anteil von Sozialhilfeempfängern, Arbeitslosen, unzureichender sozialer und privater Infrastruktur und erhebliche Bildungsdefizite (viele Sonderschüler, ohne Hauptschulabschlüsse), mangelnde Selbsthilfefähigkeit, unzureichende Organisationsfähigkeit – kurz: chronische Armut. Es leben dort i. d. R. viele kinderreiche Familien auf engem Raum.*



## 1 Definition „Sozialer Brennpunkt“

★ Offizielle Definition: (Dt. Städtetag, 1979)

- ✓ ... Wohngebiete, in denen Faktoren gehäuft auftreten, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner – insbesondere die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen – negativ bestimmen

★ Soziale Brennpunkte in Mannheim nach dieser Definition

- ✂ **Waldhof-Ost („Oberer Ried“)**
- ✂ **Ludwig-Jolly-Str., Idsteinstr. (Neckarstadt-West)**
- ✂ **Alsenweg, Sylter Weg (Gartenstadt)**
- ✂ **Marienburgerstr., Heilsbergerstr. (Schönau)**
- ✂ **Karolingerweg (Hochstätt)**
- ✂ **(Teile) Westliche Unterstadt und Jungbusch**



Abgestempelt und für ... gefunden?

3

Im Durchschnitt (der Z-Werte) über alle Indikatoren hat der Sozialraumtyp 5 einen Wert von 1,27 – das ist der mit Abstand höchste Wert aller fünf Sozialraumtypen.

### Stadtteil-Grobcharakteristik

#### a) Verdichtung

Die fünf Stadtteile haben zwischen 3.000 und 32.000 Einwohner, zusammen ca. 73.000 – das entspricht 22,4% aller Einwohner und 23,6% aller Kinder in Mannheim.



Die Fläche des Sozialraumtyps 5 von ca. 28,8 qkm entspricht etwa 20% der Stadtfläche. Der Sozialraumtyp hat mittlere Größe.

Auf dieser Fläche ballen sich pro qkm 2.532 Einwohner in 1.285 Wohnungen. Das entspricht in etwa dem Mannheimer Durchschnitt und ist mithin keine allzu hohe Verdichtung. Allerdings ist für die Bewertung wichtig, dass in Stadtteilen wie der Innenstadt und Hochstätt z.B. fast die gesamte Fläche tatsächlich überbaut ist, während in anderen Stadtteilen (wie z.B. Oststadt oder Käfertal in einem anderen Sozialraumtyp) große Flächen Parkanlagen bzw. Waldflächen sind, so dass dort die Bebauung real dichter ist als der Index suggeriert. Der Sozialraumtyp 5 ist weniger verdichtet als der Sozialraumtyp 4 und es gibt kein Kontinuum der Verdichtung von Sozialraum 1 zu Sozialraum 5, das gfs. der Problembelastung folgen würde.

Viele unbebaute Flächen gibt es in Schönau, so dass dort die Verdichtung real höher ist als der Indikator suggeriert.

Innenstadt und Neckarstadt-West hängen räumlich (vom Neckar getrennt) zusammen. Die Hochstätt ist ein räumlich isolierter Stadtteil mit geringen Nachbarschaftsbezügen.

Schönau, Neckarstadt-West und Luzenberg liegen im Norden der Stadt, Hochstätt im Süden. Die Innenstadt ist das Stadtzentrum.

Die Innenstadt als Lebensmittelpunkt von Familien wurde schon in einer früheren Studie hinterfragt – sie ist für Familien mit Kindern wenig attraktiv und die vielen Gefahrenpunkte vom Straßenverkehr bis zur Straßenkriminalität beeinträchtigen die Aktionsraumqualität ganz besonders. Sollte die Mannheimer Innenstadt zum Wohnort für Familien mit Qualitätsansprüchen werden sollen, dann würde das eine umfassende Umgestaltung des bisherigen Erlebnis- und Einkaufsparadieses bedeuten.

## **b) Funktionsmischung**

Die Wohngebiete sind z. T. historisch alte Arbeiterviertel (so insbesondere die Neckarstadt-West als Wohnort städtischer Arbeiter schon im 19. Jahrhundert, Hochstätt als Wohnort der Eisenbahner im 20. Jahrhundert). Die Innenstadt unterlag – wie Innenstädte auch sonst wo häufig – einem gravierenden Wandel zu einem Wohngebiet für Unterschichten und Migranten, gespickt mit Wohnungen für Singles. Familien mit Kindern haben hier schon allein aufgrund der schwierigen Infrastruktur (z.B. unbeschwertes Spielen, gefahrenarme Schulwege im Freien) kaum noch so etwas wie Heimat bzw. Aktionsräume. Aktuelle Angaben zur Miethöhe nach Stadtteilen gibt es zwar nicht, aber aus der Fachliteratur ist deutlich, dass mit sinkendem Einkommen der Anteil der Mietausgaben am Einkommen steigt (Schwabesches Gesetz).

Bis auf die Hochstätt und Luzenberg handelt es sich um sehr bevölkerungsstarke Stadtteile, deren Struktur über die Jahre gewachsen ist. Außer im Stadtteil Luzenberg gibt es anerkannte Gebiete mit gehäuft auftretenden sozialen Problemen, die sich dort kleinräumig verorten lassen. In der Innenstadt ist das lange Zeit der Jungbusch gewesen, dessen soziales Gesicht sich inzwischen ändert. Für die Hochstätt (Karolingerweg) wurde eher eine Verschärfung der Problemlagen vermerkt.

In alle fünf Stadtteile flossen in der Vergangenheit erhebliche Ressourcen auch stadtplanerischer/gestaltender Art. Das hat alleine gesehen nicht immer den Erfolg bezogen auf sozialstrukturelle Entlastungen gehabt, die sich Akteure dabei gedacht haben.

Kleingewerbe und Supermärkte für den täglichen Bedarf sowie Einkaufszentren finden sich vor allem in zentralen Lagen wie der Innenstadt – ganz wenig davon auf der Hochstätt. Die Innenstadt ist der zentrale Ort auch für viele Dienstleistungen und städtische Ämter.

## **Bezug zur Jugendhilfe**

### **a) Bildung, Erziehung, Betreuung**

Betreuungsangebote sind aus Sicht der Jugendhilfe im Sozialraum 5 stark zur Unterstützung der Erziehung in der Familie und zur Einlösung eines umfassenden Bildungsauftrags erforderlich. Die Betreuungssituation der Krippenkinder ist zum Stichtag 2007 leicht überdurchschnittlich, die der Hortkinder leicht unterdurchschnittlich. Ebenso weicht die Versorgung der Kindergartenkinder nach unten ab – es werden mit den Angeboten lediglich ca. 89% erreicht. Auf der Hochstätt ist dieser Wert noch deutlich geringer.

Das Projekt „Willkommen im Leben“ (Fachbereich Gesundheit) ist (in der Startphase) schwerpunktmäßig in Hochstätt und Schönau angesiedelt und beinhaltet Besuche aller Neugeborenen dort. Hintergrund ist u. a. ein verbesserter Kinderschutz bzw. ein dichteres Netz dazu zu knüpfen.

Ganztagsschulbetrieb haben in diesem Sozialraumtyp 3 Grund- und 3 Hauptschulen sowie 3 Gymnasien. Das ist der höchste Anteil an Ganztagsschulen in der Stadt und entspricht im Grund- und Hauptschulbereich mehr Schulen in Ganztagsbetrieb als im Sozialraum 1-4 zusammen genommen. In so

weit spiegelt dies gut die Umsetzung städtischer Prioritäten solcher Schulformen, die bevorzugt in sozial benachteiligten Wohnquartieren eingerichtet werden sollten, wieder.

Die Jugendarbeit ist mit mehreren Standbeinen vertreten: 3 Jugendhäuser und 4 Jugendtreffs finden sich im Sozialraumtyp 5.

### **b) bürgerschaftliche Prozesse**

Es wird davon ausgegangen, dass eine massive Aktivierungsarbeit bei der Bevölkerung erforderlich ist, um die sozialen Problemlagen angemessen angehen zu können. Das Beispiel Jungbusch (als Teil der Innenstadt) zeigt, dass ein solches Unterfangen aber nicht aussichtslos ist, wenn es mit Vehemenz und Beharrlichkeit vertreten wird.

Bürgerschaftliches Engagement wird durch Quartiermanagement an verschiedenen im Sozialraum 5 Standorten (Neckarstadt-West, Jungbusch, Östliche Innenstadt; Hochstätt wurde bedacht) befördert und drei Bürgerhäuser (Begegnungsstätte Westliche Unterstadt, Gemeinschaftszentrum Jungbusch, Bürgerhaus Neckarstadt-West) tragen dazu auch bei.

#### **Ergänzende Hinweise zur Hochstätt:**

Die Hochstätt ist ein vergleichsweise „junger“ Stadtteil und von der politischen Zuordnung (Bezirksbeirat) her gesehen ein Teil von Seckenheim.

Zur fränkischen Zeit - mithin vor etwa 1.000 Jahren - gab es auf dem Gebiet der jetzigen Hochstätt die Siedlung Kloppenheim, die aber verfiel. Ab 1876 ist in den Annalen die „Station“ (Seckenheim) vermerkt - mit 20 Einwohnern im Jahr 1880. Nach der Jahrhundertwende baute die Bahn hier für ihre Arbeiter Wohnungen. Bis zum Jahr 1930 hatte die heutige Hochstätt erst ungefähr 400 Einwohner - hauptsächlich Eisenbahner und deren Familien.

Nach 1945 wuchs der Flecken. Bis 1949 stieg die Einwohnerzahl auf ca. 700 an. Durch eine intensive Miethausbebauung (viele Sozialwohnungen) der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft (GBG) und weiterer (privater) Bauträger vor allem in den Jahren 1963-1966 wuchs Hochstätt zu einem Stadtteil heran. Es entstanden völlig neue Straßenzüge - der Karolingerweg, der Riestenweg, der Kieselgrund, die Rohrlachstraße. Im Jahr 1970 erreichte der Stadtteil damit die Schwelle von ca. 3.000 Einwohnern.

Zu den prägnanten Merkmalen der Hochstätt gehört ihr explosives Wachstum in der jüngsten Vergangenheit, die damit verbundene spezifische Bevölkerungsstruktur, eine isolierte Lage und eine eigene (begrenzte) Identität im Stadtteil.

Der Stadtteil leidet teilweise unter dem Negativ-Image, das an ihn von außerhalb herangetragen wird. Unter der Bewohnerschaft selbst ist die Stadtteilsicht und Stadtteilidentifikation gespalten. Es gibt Teile der Bewohnerschaft, die sich hochgradig mit ihrem Stadtteil identifizieren und sich dort wohlfühlen – und andere, die lieber Heute als Morgen wegziehen würden. Die Grenzlinie läuft hier vermutlich anhand der Schichtzugehörigkeit und nicht der Nationalität – obwohl sich das weitgehend überlappt.

Die Zahl der Wohnungen ist auf der Hochstätt in den 60er Jahren enorm angestiegen und stagniert etwa seit 1996. Über die Zeit wurden jedoch nicht nur mehr Wohnungen geschaffen, sondern auch durch qualitative Verbesserungen im Bestand die Wohnsituation entspannt. Dazu gehören: es steht jetzt mehr Wohnraum pro Kopf zur Verfügung (in m<sup>2</sup> pro Wohnung, Räume je Einwohner und Wohnung usw. gemessen), die Wohnungsausstattung hat sich verbessert, im Umfeld (Grün- und Verkehrsflächen) wurden Verbesserungen angegangen, Wohnungen wurden optisch aufgewertet und Lärmschutzmaßnahmen durchgeführt

Die auf der Hochstätt unterstellte schwierige Lebenssituation von Kindern und Familien spiegelt sich in diversen Problemlagen wider, die sich in den Statistiken der Jugend- bzw. Erziehungshilfe auffinden lassen. Typische Erziehungshilfemaßnahmen werden stark nachgefragt. Die angebotenen Hilfen sind vielfältig.

Die gesamte Hochstätt ist durch eine offizielle Beschränkung auf TEMPO 30 verkehrsberuhigt - aber dies ohne bauliche Restriktionen für Raser.

Der Stadtteil ist zum einen von viel Grün- und Freifläche umgeben, zum anderen jedoch an lärm- und abgasträchtige Autobahn und Bahn angrenzend.

Die zahlreichen öffentlichen und privaten Spielflächen/-plätze sind recht unterschiedlicher Qualität - jedoch schwerpunktmäßig klar auf kleinere Kinder ausgerichtet. Die Qualität reicht von einer Standardausstattung bis hin zu kreativeren Möglichkeiten der Betätigung. Für Jugendliche gibt es einen Bolzplatz und Freiflächen, die für „wildes Spiel“ benutzt werden. Es fehlen Angebote für ältere Kinder und etwa für Jugendliche ein Skaterplatz sowie generell kreative Spielmöglichkeiten (abgesehen vom Abenteuerspielplatz). Spezifische Mädchenräume gibt es im Außenbereich nicht.

Manche Plätze sind verdreckt und die Geräte sanierungsbedürftig.

Armut ist auf der Hochstätt nicht im Rückgang begriffen und das weicht von anderen Entwicklungen in der Stadt ab. Armut meint soziale Deprivation in einer Reihe substanzieller Lebensbereiche – Wohnen, Bildung, Erwerbstätigkeit, Gesundheit etc. Diese kumulieren häufig – d.h. treten selten isoliert auf. Armut bedeutet für Kinder: Aufwachsen in problematischen Milieus, wenig Förderung und Forderung als Anstoß dort, geringe Bildungs- und soziale Teilhabe, Perspektivenmangel, Resignation.

Obwohl keine Daten zur gesellschaftlichen Teilhabe ausgewertet wurden, ist zu vermuten, dass diese für viele im Stadtteil rudimentär ist. Der systematische Einbezug verschiedener Ethnien, die sich teilweise in Subkulturen organisieren, ist dabei eine besondere Herausforderung. Bürgerschaftliches Engagement scheint – so die Wahrnehmung lokaler Akteure – auf der Hochstätt eher im Rückzug zu sein.

Am Beispiel der Hochstätt lässt sich die Situation grob wie folgt umreißen:<sup>7</sup>

1. Die **Einwohnerzahl ist rückläufig** und das bei steigendem Anteil der Ausländer, konträr zur gesamtstädtischen Entwicklung. Türken sind die größte Personengruppe. Der **Migrantenanteil** liegt im Stadtteil bei 55%. Stadtweit gesehen ist Hochstätt seit Jahren der Stadtteil mit dem (relativ) **höchsten Kinderanteil**.
2. Ein vergleichsweise hoher Anteil der **Zuzüge** in den Stadtteil findet von Außerhalb Mannheims statt (und betrifft vor allem Migranten). Generell ist die Bevölkerungsfuktuation hoch.
3. Die Zahl der **Wohnungen** ist über die Zeit ziemlich konstant. Die Zahl der Einwohner je Wohnung ist – trotz Verbesserungen – hoch. Das Wohnumfeld ist von Lärmbelastung aber auch von Grün- und Spielflächen geprägt. Lt. InWiss-Studie 2005 gibt es für Hochstätt eine schlechte Einstufung beim Stadtteilranking.
4. (Sozialhilfe 2004) In Hochstätt gab es den höchsten Anteil der **Sozialhilfeempfänger** an der Wohnbevölkerung (auf Stadtteilebene) bei ziemlicher Stabilität über die Zeit. Auch der Kinderanteil in Sozialhilfe ist besonders hoch: jedes 3. Kind bis zu 14 Jahren lebt in einem Haushalt von Sozialhilfeempfängern. (SGB II, 2007) Zurzeit leben in Hochstätt 180 Bedarfsgemeinschaften von **ALG II** mit zusammen 288 Kindern unter 15 Jahren.
5. Unter den **Grundschulern** und Grundschülerinnen auf der Hochstätt gibt es einen hohen Anteil von Übergängen in die Hauptschule, wenige Übergänge in Gymnasium und einen hohen Anteil von Förder-schüler/innen. Seit Einrichtung der Ganztagschule sind die Gymnasialempfehlungen gestiegen – nicht aber in gleicher Weise der reale Wechsel in Gymnasien.
6. Die Inanspruchnahme von **Vorsorgeuntersuchungen** (U8, U9) und Impfungen ist vergleichsweise gering. Übergewichtige Kinder und Kinder mit sprachliche Risiken (>70% Förder- oder Therapiebedarf) gibt es viele. Diese Defizite lassen sich besonders deutlich bei Migrantenkinder erkennen.
7. Seit Jahren ist Hochstätt – gemessen am **Jugendhilfeindex** (der die Interventionsdichte der Jugendhilfe benennt) der Stadtteil mit der höchsten Problemkonzentration.

#### **Hinweise zu Luzenberg** (Quelle: Vortrag in einer Stadtteilkonferenz/ V. Schanz-Biesgen):

Der Stadtteil Luzenberg ist ein räumlich isolierter Stadtteil, vom Bevölkerungsumfang her klein und großflächig von Industrie umgeben sowie von massiven Verkehrsadern und einem Altrheinarm begrenzt. Hier wohnen noch klassische Arbeiterschichten der Stadt.

Die Gewerbebebauung überwiegt. Soziale und private Infrastrukturen (z.B. Einkaufsmöglichkeiten) sind eher schwierig. Die meisten Dienste (mit Ausnahme etwa der Erziehungsberatung) sitzen außerhalb des Stadtteils weit weg. Es gibt gewachsene infrastrukturelle Bezüge zu angrenzenden Stadtteilen.

Die Zahl der Einwohner hat sich über die Jahre gesehen deutlich reduziert – der Anteil ausländischer Einwohner ist gestiegen. Über ein Drittel der Luzenberger sind Muslime.

Umweltbedingungen sind problematisch und für zeitgemäßes Wohnen sind die Potenziale begrenzt. Eine hohe Fluktuation beschneidet Identifikationschancen. Im Wohnbereich gibt es noch deutlichen Sanierungs- und Modernisierungsbedarf. Wohnen am Wasser kann noch Qualität entfalten.

#### **Hinweise zu Neckarstadt-West aus dem Stadtentwicklungsbericht:**

Im Jahr 1872 genehmigte der damalige Bezirksbeirat eine Stadterweiterung über den Neckar – und dies war der Beginn der Entwicklung eines neuen Stadtteils. Schon davor gab es Gärten und eine kleine Besiedlung dort.

Nach der Wende zum 20. Jahrhundert fanden größere Industriebetriebe einen geeigneten Standort und entsprechend nahm auch die Bevölkerung zu.

Der Stadtteil war ein ausgeprägtes Arbeiterwohnviertel, eine traditionelle Hochburg der Arbeiterbewegung. Heute vereinigen sich hier verschiedene Kulturen und soziale Schichten – trefflich, spritzig, atmosphärisch dicht.

Das Image der Neckarstadt-West ist in Mannheim eher schlecht – und das auch bei den Bewohnern selbst. Als Gründe geben letztere häufig Lärm, Luftbelastung, Schmutz, Probleme mit Anwohnern und Nachbarn sowie mangelnde Sicherheit an.

#### **Ergänzende Hinweise zur Innenstadt aus der Kinderberichterstattung:**

Die Innenstadt ist das Kerngebiet, um das herum sich die Stadt Mannheim im Laufe der letzten ca. 400 Jahre entwickelt bzw. ausdifferenziert hat. Sie ist „planmäßig“ (systematisch-quadratisch) um das kur-

<sup>7</sup> Auszugsweise, gekürzt entnommen aus dem Entwurf eines Rahmenkonzeptes zur Hochstätt für den Runden Tisch Kinderarmut, Sommer 2007.

fürstliche Schloss herum angelegt. Zur Innenstadt im hier gemeinten Sinne gehören neben den Quadraten das Schlossviertel, der Jungbusch und die Mühlau.

Die Innenstadt ist insoweit das "Herz" der Stadt, als sie von den Mannheimern eben als „die Stadt“ identifiziert wird und als dort der zentrale Geschäfts- und Verwaltungsbereich angesiedelt ist. Sie ist gut durchwachsen mit privatem und öffentlichem Dienstleistungsgewerbe, Kinos, Kneipen usw. bis hin zu Angeboten für die Subkultur der Voyeure (Peepshow etc.). Durch die Innenstadt fließt viel Verkehr; der ruhende Verkehr prägt nahezu überall das Stadtbild.

Rein statistisch hat sich die Wohnsituation in der Innenstadt über die Jahre gesehen entspannt. Pro Kopf kommt zunehmend mehr Wohnraum, und die Wohnungsausstattung hat sich verbessert. Das ist nicht allen Haushalten gleichermaßen zugute gekommen. Der Zugewinn an Wohnungen und Wohnraum war nicht an den Bedürfnissen von Familien orientiert. Dies dürfte Abwanderungstendenzen von Familien aus der Innenstadt verstärkt haben.

Eine Expertenbefragung ergab schlechte Bewertungen der Lärm- und der Luftschafstoffsituation sowie große Probleme der Anwohner mit dem Stadtverkehr.

Autos sind aus Sicht der Experten die dominierenden Probleme der Verkehrssituation in der Innenstadt.

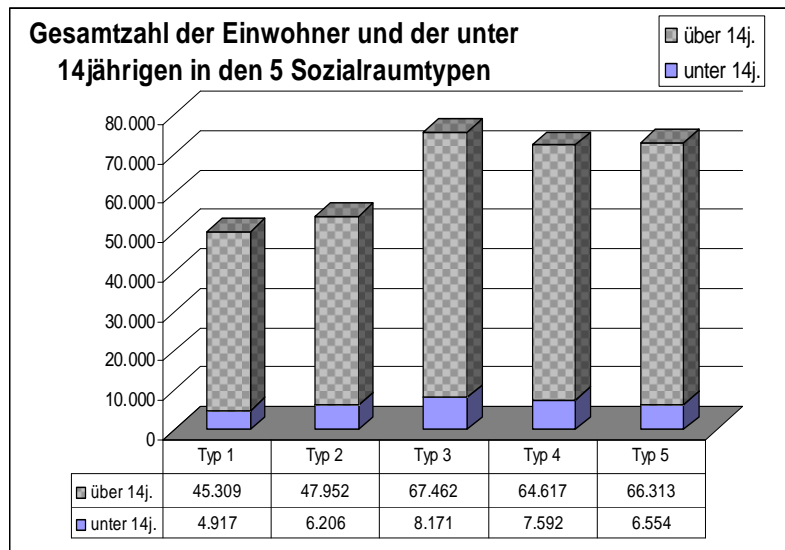
## 6 Die Typen in vergleichender Sicht

Sozialräume	Stadtteile
SozR 1	Oststadt, Wallstadt, Niederfeld, Neuostheim, Neuhermsheim, Lindenhof
SozR 2	Almenhof, Feudenheim, Sandhofen, Seckenheim, Friedrichsfeld
SozR 3	Schwetzingenstadt, Käfertal, Rheinau, Vogelstang
SozR 4	Waldhof-Gartenstadt, Neckarau, Neckarstadt-Ost
SozR 5	Neckarstadt-West, Schönau, Hochstätt, Luzenberg, Innenstadt

Ein Blick auf die Bevölkerungsgrunddaten (s. nebenstehende Abbildung) zeigt, dass die 5 Sozialräume zwischen ca. 50.000 und 76.000 Einwohner umfassen – also von der Bevölkerungsstärke her durchaus nicht unangemessen streuen. Entsprechend leben je nach Sozialraum zwischen 15% bis 23% aller Einwohner Mannheims bzw. 13% bis 24% aller unter 14jährigen Kinder.

Der Kinderanteil an der gesamten Wohnbevölkerung variiert zwischen den 5 Sozialraumtypen immerhin zwischen 10-13%, wobei er im Sozialraumtyp 2 am höchsten und im Sozialraumtyp 1 am geringsten ist. D.h.: im Sozialraumtyp 2 gibt es relativ gesehen die meisten Kinder, in Sozialraumtyp 1 die wenigsten.

Erwartungsgemäß (d.h. von bekannten Bevölkerungs-/demografischen Statistiken ausgehend) sollte der Kinderanteil im Sozialraumtyp 5 am höchsten sein, ist dort aber eher gering. Das schließt nicht aus, dass etwa Hochstätt (als einer der Stadtteile im Sozialraumtyp 5) stadtweit gesehen den höchsten Anteil an Kindern in der Wohnbevölkerung hat. In der Gesamtstatistik des Sozialraumtyps 5 geht dieser hohe Wert dann auf.



## Übersicht Ergänzende Daten zu den 5 Sozialräumen I

	Einwohner	%Einwohner MA	Wohnbevölk. unter 14j.	%Kinder MA	Kindern in % Wohnbevölk.	Wohnungen	Fläche in qkm	Fläche in %	Einwohner je qkm	Wohnungen je qkm
SozR 1	50.510	15,45	5.326	13,23	10,54	26.382	21,81	15,0	2.303	1.210
SozR 2	54.277	16,60	6.681	16,59	12,31	27.930	41,49	28,6	1.305	673
SozR 3	76.084	23,27	9.562	23,75	12,57	37.315	28,9	19,9	2.617	1.291
SozR 4	72.691	22,23	9.198	22,85	12,65	36.170	23,97	16,5	3.012	1.509
SozR 5	73.402	22,45	9.494	23,58	12,93	36.986	28,78	19,9	2.532	1.285

100% = alle Einwohner (bzw. alle unter 14jährigen Kinder) in Mannheim

%Kinder MA = Anteil der unter 14jährigen in Mannheim, die auf den jeweiligen Sozialraum kommen

Kinder in % Wohnbevölkerung = Anteil der Kinder an allen Einwohnern im jeweiligen Sozialraum

Wohnbevölkerung 31.12.2007

Die 5 Sozialraumtypen nehmen zwischen 15 und 29% der Mannheimer Fläche in Anspruch – und der Flächenanteil variiert unabhängig von den Einwohnerzahlen. Das liegt daran, dass Fläche mehr als nur bebaute Fläche ist, z.B. auch Waldstücke, Parkanlagen etc. mit einschließt. Damit ist auch der Indikator Einwohner bzw. Wohnungen pro qkm nicht immer eindeutig interpretierbar, da hier die gesamte Fläche berücksichtigt wird, sich die Bebauung aber auf deutlich geringerer Fläche abspielen kann (und dort dann auch die Verdichtung hoch sein mag).

**Wanderungen:** Wanderungen bzw. der Wanderungssaldo folgen – anders als der Kinderanteil – deutlich den sozialen Brüchen. Ein positiver Wanderungssaldo wird im Allgemeinen als Attraktivität des Wohngebietes gewertet – hohe Wanderungsgewinne sprechen in dieser Sicht für ein gutes Milieu aus Sicht von Wohnungssuchenden. Das könnte in der Tat einer der Gründe sein, warum im Sozialraumtyp 1 die Wanderungsbewegungen am deutlichsten positiv und im Sozialraumtyp 5 am deutlichsten negativ sind. Für letzteren bedeutet dies, dass vielleicht Chancen auf eine soziale Durchmischung im Wohngebiet (bei rückläufiger Bevölkerungszahl) und eine Entproblematierung von Nachbarschaften und Integration bestimmter Zielgruppen leichter möglich wird, so fern die Zu- und Wegzüge nicht systematisch sog. Randgruppen verstärken.

Aus den ersten Ergebnissen einer Wanderungsmotivanalyse (c/o Fachbereich für Wohnen und Stadterneuerung) ist deutlich

*Je höher der soziale Status der Familie, je problematischer das Milieu bewertet wird (d.h. tendenziell: dem Wohnviertel wird ein schlechtes Image, ungenügende Aktionsraumqualität, geringer Freizeitwert, geringe Umweltqualität und ein defizitäres soziales Umfeld zugeschrieben), je höher die Wohnkosten (für Wohneigentum oder Miete) wahrgenommen werden und je schlechter die Schul- und Kinderbetreuungssituation bewertet wird, um so eher zieht ein Haushalt innerhalb Mannheims um oder verzieht nach außerhalb der Stadt.*

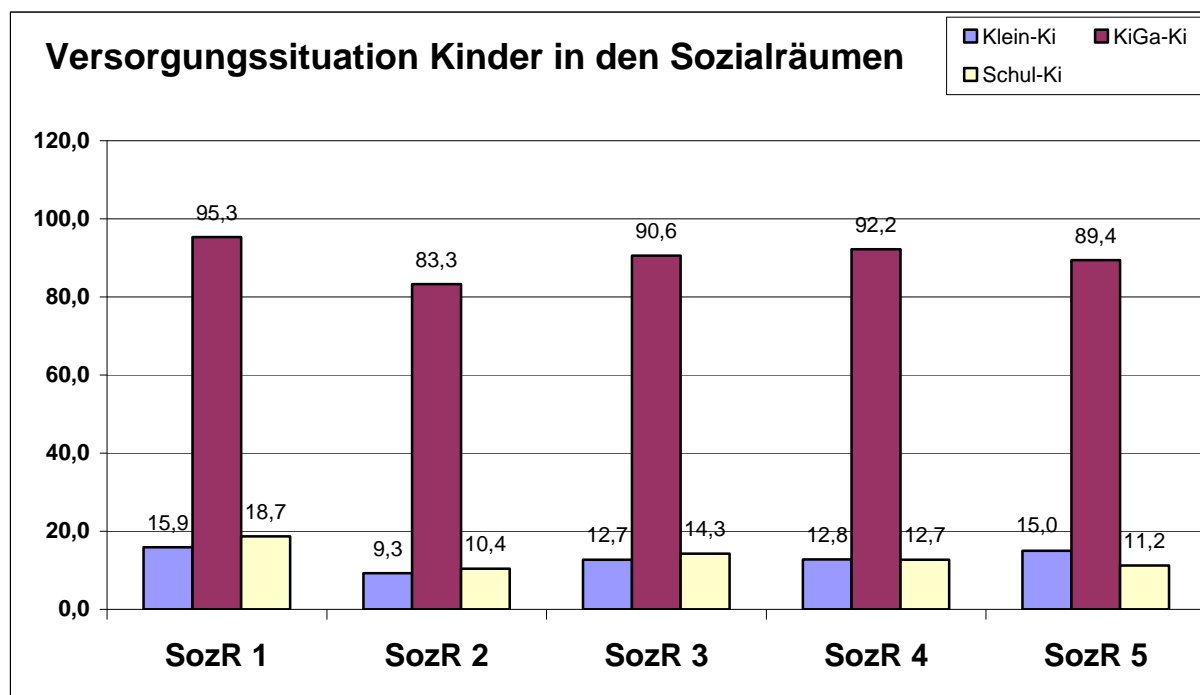
## Übersicht Ergänzende Daten zu den 5 Sozialräumen II

	Jugendarbeit	Ganztagsschulen		bürgerschaftl. Einrichtungen	
	Jugendhaus, Jugendtreff	Grund- oder Hauptschulen	Realschule, Gymnasium	Quartiermanagement	Bürgerhäuser
SozR 1	3 Treffs 2.459 Ju		1 Gymnasium		Lindenhof
SozR 2	2 Treffs 4.601 Ju				Sandhofen
SozR 3	2 Treffs, 2 Häuser 3.255 Ju	2 Hauptschulen	2 Gymnasien, 1 Realschulen		Schwetzingenstadt; Käfertal; Rheinau
SozR 4	1 Treff, 5 Häuser 2.341 Ju	1 Grund-, 1 Hauptschule	3 Gymnasien	Herzogenried	Neckarau
SozR 5	4 Treffs, 3 Häuser 2.313 Ju	3 Grund- 3 Hauptschule	3 Gymnasien	Ne-W, Hochstätt, Jungb., Östl. Unterst.	Begeg.st.Westl. Unterst., GZ Jungb., Neckarst-W

### Erläuterungen:

Versorgungsquoten: im Sozialraum 1 sind 15,9% aller unter 3jährigen Kinder in einer Tageseinrichtung oder in Tagespflege, 95,3% aller 3-6jährigen Kinder (bei 3,5 Jahrgängen) sind in einer Tageseinrichtung und 18,7% der 6-11jährigen schulpflichtigen Kinder sind in einem Hort (inkl. Hort an der Schule).

Im Sozialraum1 kommen 2.459 10-25jährige auf eine Jugendeinrichtung (gemeint ist immer Jugendtreff und Jugendhaus); die



Die Übersicht zeigt:

Die Kleinkindversorgung ist in den beiden Sozialraumtypen 1 und 5 vergleichsweise hoch und das reflektiert ziemlich gut die Doppelfunktion dieses Angebotes: Ermöglichung von Erziehung und Erwerb (schwerpunktmäßig im Sozialraum 1) und Unterstützung der Erziehung in der Familie bis hin zu einem Baustein des Kinderschutzes (schwerpunktmäßig im Sozialraum 5). Aber selbst in den beiden Sozialräumen mit vergleichsweise guter Versorgung liegt das Angebot noch weit unter der Zielquote, die bis 2010 bei 20% und bis 2013 bei 35% liegt (wobei dann entsprechend dem erwarteten Rechtsanspruch jedes Kleinkind einen Platz bekommen muss, für das die Eltern nachfragen).

Die unterschiedliche Kindergartenversorgung in den Sozialräumen weist nicht auf mangelnde Übereinstimmung von Angebot und Nachfrage hin sondern eher auf Akzeptanzprobleme z.B. im Sozialraum 5. Gerade im Sozialraumtyp 5 handelt es sich fast durchweg um Migrantenkinder, die keine Einrichtung (oder manchmal erst ab dem 5. Lebensjahr) besuchen und die damit von den Vorteilen der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung in Tageseinrichtungen nicht profitieren und nachweislich u. a. mit schlechteren Sprachkompetenzen in die Schule kommen als Kinder, die den Kindergarten besucht haben.

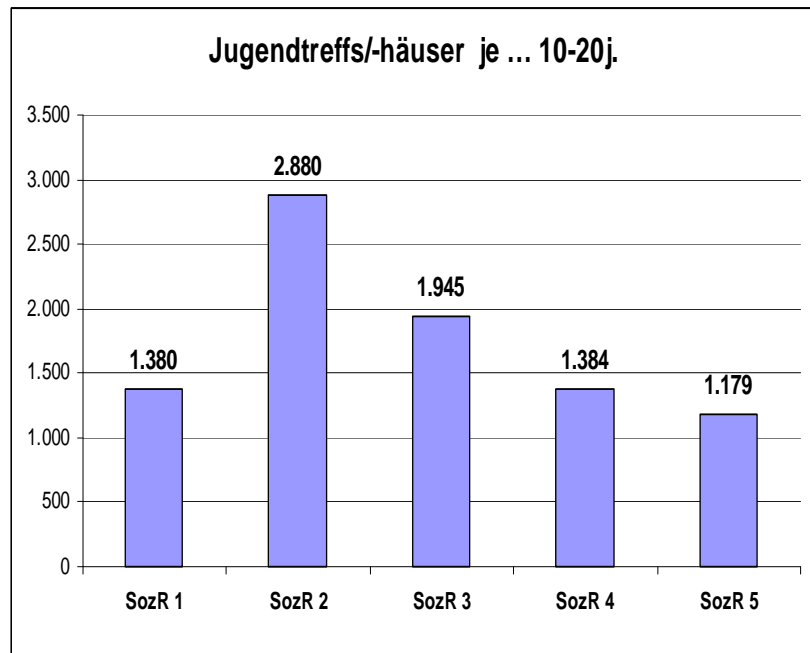
Manchmal – so im Sozialraumtyp 2 – ist die Versorgungsquote statistisch verzerrt, als Kinder Einrichtungen auch außerhalb ihres Wohn-Stadtteils besuchen, z.B. im benachbarten Stadtteil oder an dem Ort, an dem ein Elternteil arbeitet.

Schulkinderangebote in Horten gibt es tendenziell am häufigsten in den „gehobenen Milieus“. Vermutlich ist dort auch die Elternnachfrage wegen Erwerbstätigkeit höher. Für die problematischeren Gebiete ist aber erkennbar, dass es mehr Ganztagsschulangebote gibt. Dies war eine Prioritätenentscheidung der Stadt.

Die Verbreitung von Ganztagsschulen folgt einem ähnlichen Muster wie die der Jugendarbeit: je problematischer eine Gebietseinheit ist, umso dichter ist das jetzt schon vorhandene Netz an Ganztagsschulen. Das ist von der Stadt Mannheim gewollt und entspricht den bisherigen Richtlinien des Landes. Wenn es in Mannheim für 50% aller Schüler an allgemeinbildenden Schulen ein Ganztagsangebot geben wird (so das städtische Ziel bis 2015), dann werden solche Angebote in allen Sozialräumen vorhanden sein müssen – und die Ganztagschule wird dann ihren gegenwärtig eher ambivalenten Ruf als eine Schule für Kinder unter erschwerten Bedingungen verlieren.

**Jugendarbeit**, d.h. Vor-Ort-Angebote von Jugendhäusern, Jugendtreffs. Berichtet wird die Anzahl der Jugendhäuser und Jugendtreffs in den Sozialräumen und diese Zahl wird auf die 10-25jährigen Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen bezogen (entsprechend einer Analyse des Deutschen Jugendinstituts, in der allerdings neben den beiden hier thematisierten Angeboten noch viele weitere Angebotsformen berücksichtigt werden, so dass die dort ermittelten Werte hier zu Vergleichszwecken

unangemessen sind). Im Sozialraumtyp 2 ist die Relation mit 4.601 10-25jährige am schlechtesten, im Sozialraumtyp 3 mit 3.255 am zweitschlechtesten. Die Sozialraumtypen 1, 4 und 5 haben jeweils eine Relation von ca. 2.300-2.500 10-25jährige je Einrichtung und sind daher zum einen relativ dicht beieinander und vergleichsweise gut versorgt. In den eher problematischeren Sozialraumtypen gibt es also häufiger Angebote der Jugendarbeit als in den eher unproblematischen. Je problematischer eine Gebietseinheit ist, umso besser ist also – so die Folgerung – das Netz der Jugendarbeit geknüpft.



Auch dies bedeutet nicht notwendig, dass das Netz optimal oder auch nur ausreichend ist. Es spiegelt allerdings wider, dass Jugendarbeit zentral an der Zielgruppe benachteiligter Kinder und Jugendlicher orientiert ist.

Im Sozialraumtyp 5 fehlt nach dem Leitziel „jeder Stadtteil mindestens einen Jugendtreff“ lediglich im Stadtteil Luzenberg ein Jugendtreff. Im Sozialraumtyp 4 gibt es nach dieser Regel keinen Handlungsbedarf, im Sozialraumtyp 3 ist Handlungsbedarf in der Schwetzingenstadt erkennbar, im Sozialraumtyp 2 im Almenhof, Sandhofen und Seckenheim und im Sozialraumtyp 1 in der Oststadt, Niederfeld und Neuhermsheim.

Ganz deutlich dem Muster der Problembelastung folgen die bürgerschaftlichen Einrichtungen wie Quartiermanagement und Bürgerhäuser. Erstere finden sich im Sozialraumtyp 4 und 5 – mit einer starken Konzentration auf Sozialraumtyp 5. Bürgerhäuser finden sich gehäuft in den Sozialraumtypen 3 bis 5.

Es wird ganz allgemein erkennbar, dass die vorhandene und hier betrachtete soziale Infrastruktur einem Problemverständnis folgt, das – richtigerweise - zu ihrer Ballung in sozial problematischen Räumen geführt hat.

# Anhang

## A Aktionsraumraster

<b>Zugänglichkeit</b> stark befahrene Straße	<input type="checkbox"/> vor der Haustür <input type="checkbox"/> im Nahfeld										
sonst. räumliche Barrieren (z.B. Bahndamm)	<input type="checkbox"/> vorhanden <input type="checkbox"/> nicht vorhanden										
ruhender Verkehr im Umfeld	<input type="checkbox"/> beidseitig am Straßenrand <input type="checkbox"/> in Parkbuchten <input type="checkbox"/> Lastwagen parken <input type="checkbox"/> nur für Anwohner erlaubt <input type="checkbox"/> nur wenig										
Höfe	<input type="checkbox"/> vorhanden und <input type="checkbox"/> beispielbar <input type="checkbox"/> teilweise beispielbar <input type="checkbox"/> nicht beispielbar <input type="checkbox"/> Hinderungsgrund <input type="checkbox"/> Verbote <input type="checkbox"/> Bebauungszustand <input type="checkbox"/> nicht vorhanden										
Vorgärten	<input type="checkbox"/> vorhanden und <input type="checkbox"/> beispielbar <input type="checkbox"/> teilweise beispielbar <input type="checkbox"/> nicht beispielbar <input type="checkbox"/> Hinderungsgrund <input type="checkbox"/> Verbote <input type="checkbox"/> Bebauungszustand <input type="checkbox"/> nicht vorhanden										
Abstand Wohnungstür - Straße	<input type="checkbox"/> weniger als 2 Meter <input type="checkbox"/> 2 bis 5 Meter <input type="checkbox"/> 5 bis 10 Meter <input type="checkbox"/> mehr als 10 Meter										
Abstand Grundstücksgrenze - Straße	<input type="checkbox"/> bis zu 2 Meter <input type="checkbox"/> 2 bis 4 Meter <input type="checkbox"/> mehr als 4 Meter										
Verbote im Umfeld	<input type="checkbox"/> Rasen, Schulhof betreten verboten, <input type="checkbox"/> Einschränkungen des Spiels am Spielplatz tagsüber/am frühen Abend usw.										
Bürgersteige gegen „wildes Parken“ gesichert	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> teilweise <input type="checkbox"/> nein										
Nächste Tageseinrichtung für Kinder (Kindergarten, Hort)	<input type="checkbox"/> in maximal 100 m Entfernung <input type="checkbox"/> 100 bis 300 m Entfernung <input type="checkbox"/> weiter weg										
nächstliegender Spielplatz	<input type="checkbox"/> in maximal 100 m Entfernung <input type="checkbox"/> 100 bis 300 m Entfernung <input type="checkbox"/> weiter weg										
Spielplatz-Regeln	<input type="checkbox"/> Begrenzung auf Altersgruppe vorgegeben <input type="checkbox"/> Verbotshinweise für Kinder <input type="checkbox"/> Zeitbegrenzungen vorgegeben										
<b>Interaktionschancen</b> Kinder im Wohngebiet (Nahfeld)	<input type="checkbox"/> reines Wohngebiet <input type="checkbox"/> Mischgebiet mit überwiegender Wohnnutzung <input type="checkbox"/> Mischgebiet mit überwiegender Gewerbenutzung										
Bebauung: überwiegend Einfamilienhäuser viele Hochhäuser gemischte Bebauung wenig Abstand zwischen den Häusern	<table border="0"> <tr> <td>Wohnbereich</td> <td>Nahfeld</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	Wohnbereich	Nahfeld	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wohnbereich	Nahfeld										
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>										
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>										
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>										
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>										
Kinder im Spiel (Nahfeld)	<input type="checkbox"/> häufig spielende Kinder im Freien beobachtbar <input type="checkbox"/> beaufsichtigt <input type="checkbox"/> unbeaufsichtigt <input type="checkbox"/> selten spielende Kinder beobachtbar										
Nahverkehrsverbindung des Wohnbereichs gegeben zu	<input type="checkbox"/> Kindergarten <input type="checkbox"/> Horte <input type="checkbox"/> Schule <input type="checkbox"/> Sportplätze <input type="checkbox"/> Jugendfreizeiteinrichtungen										



<b>Gefahrlosigkeit</b>	vor Haustür	im Nahfeld
Durchgangsverkehr	( ) ja wenig ( ) viel	( ) ( )
Verkehrsaufkommen unmittelbar an der Straße vor der Wohnung	( ) viel ( ) sehr gering	( ) mäßig
Fahrbahnbreite der Straße vor der Wohnung	( ) gering (z.B. einspurige Einbahnstraße) ( ) mittel	( ) groß (z.B. vierspurige Straße)
Verkehrsunfälle mit Kindern im letzten Jahr beobachtet/bekannt	( ) ja, im Wohnbereich ( ) ja, im Bereich der an das Nahfeld angrenzt	( ) ja, im Nahfeld
Fußgängerüberwege im Umfeld	( ) vorhanden: ( ) nicht vorhanden	( ) mit Ampel ( ) ohne Ampel
Fußgängerzone im Umfeld	( ) vorhanden	( ) nicht vorhanden
Temporegelung vor der Haustür	( ) weniger als Tempo 30 ( ) Tempo 30 ( ) bauliche Hindernisse	( ) Überwachung ( ) keine Überwachung ( ) keine Temporegelung
Temporegelung im Nahfeld	( ) weniger als Tempo 30 ( ) Tempo 30 ( ) bauliche Hindernisse	( ) Überwachung ( ) keine Überwachung ( ) keine Temporegelung
Lärmbelästigung im Umfeld	( ) erheblich	( ) mäßig ( ) sehr gering
Umweltbelastungen im Umfeld vorhanden durch	( ) starke Emission von Industriebetrieben ( ) geruchsbelästigend ( ) starke Emission durch Straßenverkehr ( ) sonstiges und zwar:	
„Angstzonen“ im Umfeld vorhanden	( ) ja	( ) nein
Radfahrwege (im Umfeld)	( ) vorhanden ( ) deutlich von Fußwegen getrennt ( ) nicht vorhanden	( ) ja ( ) nein
verschärfte Halteverbote an Kreuzungen/Einmündungen	( ) ja ( ) nein	
Straßen vor Schulen, Kindergärten, Spielplätze	( ) teilgesperrt ( ) temporeduziert	
gefährlose Erreichbarkeit von Spielplätzen zu Fuß (Nahfeld)	( ) ja ( ) nein	( ) eingeschränkt
Spielzonen im Straßenraum (im Umfeld)	( ) vorhanden ( ) nicht vorhanden	
Spielstraße (im Umfeld)	( ) vorhanden	( ) nicht vorhanden
Zustand des nächstgelegenen Spielplatzes	( ) in Ordnung ( ) Geräte teilweise defekt	( ) sehr unordentlich
Sicherheitsabsperrung vor Kindereinrichtungen im Nahfeld (Kindergärten, Schule etc.)	( ) ja ( ) nein ( ) teilweise	
ausreichende Beleuchtung der von Kindern zu nutzenden Wege	( ) ja ( ) nein	( ) teilweise
<b>Gestaltbarkeit</b>	( ) Spielplatz mit normierten Geräten ( ) kreative Möglichkeiten gegeben	
Spielmöglichkeiten im Umfeld	( ) Wiese ( ) Wald	( ) Park ( ) nichts dergleichen
Bolzplätze (Umfeld)	( ) vorhanden	( ) nicht vorhanden
unbebaute Grundstücke/Brachflächen (Umfeld)	( ) als informelle Spieltreffs genutzt ( ) nicht genutzt ( ) nicht vorhanden	

## B Spielplatzbewertungsraster

Zur Bestandsaufnahme und Bewertung vorhandener Spielflächen sowie als Anregung für zu schaffende Spielflächen kann das folgende Raster Hinweise enthalten.

Kriterium	Bewertungshinweise	Anmerkungen: Beispiele etc.
Vegetationsvielfalt	(1) groß (2) erkennbar (3) nicht vorhanden	gemeint: Bäume, Büsche, Gras, Blumen
Topographie	(1) hügelig, trassiert, abwechslungsreich (2) nichts dergleichen	zutreffendes ankreuzen
Fläche	.....Bruttospielfläche	lt. Plan/Grünflächenamt
Spielgeräteangebot	.....Anzahl unterschiedlicher Geräte ( ) Besonderheiten vorhanden, z.B. Autowrack o. ä.	große und kleine Rutsche = 1 Gerät
Spielplatzgestaltung	( ) Sandbereich ( ) Matschbereich ( ) Bau-/Werkspiele ( ) Behausungsspiele ( ) Raum für Bewegungsspiele ( ) Bolzplatz ( ) Tischtennisplatte	zutreffendes ankreuzen
Zusatzausstattung	( ) Fahrradständer ( ) Toilette ( ) Sitzgelegenheit ( ) Tisch(e) ( ) Liegewiese ( ) Kiosk ( ) befestigte Fläche (z.B. für Rollschuhfahren) ( ) wetterfester Treffpunkt ( ) (zeitweilige) Betreuung	
Nutzereingrenzung	( ) nach Alter, und zwar: ( ) sonstige	bitte festhalten
Verbote	und zwar:	bitte benennen
Fremdnutzung	( ) durch Penner/Stadstreicher ( ) durch Drogensüchtige ( ) durch Hundeliebhaber ( ) durch ältere Jugendliche	falls bekannt/beobachtet
Anbindung/Zugang	( ) Fußweg ( ) Radweg ( ) verkehrsreiche Straße führt am Platz vorbei ( ) Abstandsgrün zur Straße ( ) Tempoeinschränkungen (Tempo 30 o. weniger)	vorhandenes ankreuzen
Emissionsgefährdung	( ) Straßenlärm ( ) Autoabgase ( ) Emission von Industrie-/Gewerbebetrieb(en)	deutlich wahrnehmbar
Schmutz, Unrat	( ) durch Beobachtungen belegt ( ) Klagen von Kindern/Eltern darüber bekannt ( ) kein (großes) Problem	falls bekannt/beobachtet; nur wenn erheblich, d.h. deutlich erkennbar und störend erlebt
Sanierungsbedarf	( ) offiziell durch Grünflächenamt vorgemerkt ( ) nicht offiziell vorgemerkt, aber erkennbar ( ) nein	zutreffendes ankreuzen

## C Stadtteiltraster Mannheim

Wenn Sie sich verschiedene Infrastrukturaspekte für Kinder in ... vor Augen führen, die wir Ihnen unten benennen, wie bewerten Sie diese?

Sie haben die Möglichkeit, Ihre Bewertung jeweils in fünf Abstufungen zwischen

- sehr gut (bzw. sehr positiv) ... bis hin zu
- sehr schlecht (bzw. sehr negativ)

auszudrücken, indem Sie das zutreffende Symbol ankreuzen.

☺ ☺	☺	☹	☹ ☹
-----	---	---	-----

*Wenn Sie beispielsweise den Umfang der Betreuungsangebote für Kleinkinder sehr positiv finden würden, dann würden Sie ☺ ☺ ankreuzen, wenn Sie das sehr negativ finden würden, würden Sie ☹ ☹ ankreuzen.*

Tageseinrichtungen für Kinder: Angebots <u>umfang</u>					
• die Betreuungssituation (Platzangebote) für Kleinkindern (bis 3 Jahre - Krippen, Tagespflegestellen ...) finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• die Betreuungssituation (Platzangebote) für 3-6jährige Kinder (Kindergärten) finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• die Betreuungssituation (Platzangebote) für Grundschulkindern (ca. 6-11 Jahre - Horte ...) finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
Kinder- und Jugendarbeit, Beratungsangebote					
• die Angebote der Kinder- und Jugendverbände finde ich vom <u>Umfang</u> her ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• die Angebote der Kinder- und Jugendverbände finde ich von der <u>Qualität</u> her ....	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• die Beratungs- und Unterstützungsangebote für Kinder und Familien finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
Spielplätze, Grünflächen					
• die Anzahl der Spielplätze finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• die Lage, Zugänglichkeit, Sicherheit ... der Spielplätze finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• die Größe der Spielflächen finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• Zustand, Ausstattung, Bepflanzbarkeit der Spielplätze für Kinder finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• Zugänglichkeit, Nutzbarkeit der Schulhöfe finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• die Nutzbarkeit der Grünflächen durch Kinder (unbebaut etc.) finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• Spielflächen in Straßenräumen (z.B. Spielstraßen ...) finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• Spielflächen in Gärten, Hinterhöfen finde ich ...	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
Verkehrssituation					
• Verkehrssituation für Kinder: fließender Verkehr	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• Verkehrssituation für Kinder: ruhender Verkehr	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• Verkehrsreglementierungen zugunsten von Kindern (Sicherheitsabsperungen, Querungshilfen, Tempolimit ...)	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• Radwegenetz	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• Fußwegsituation	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
Umweltsituation					
• Lärmsituation	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	
• Luftschadstoffsituation	☺ ☺	☺	☹	☹ ☹	